Nr. 138. Dienstag, den 17. Juni 1890. 2. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2352 Mk. 1,25 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 4a
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Baumann, (Politischer Theil und Feuilleton).
Wilhelm Teske, (Lokales und Allgemeiner Theil),
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Benchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pranitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden „**General-Anzeiger**“ werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. **Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus.** Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein **Inserat von 3 Zeilen kostenlos** einrücken zu lassen.

☞ **Der „General-Anzeiger“ ist die einzige täglich erscheinende Zeitung in Halle a. S.** ☜

* Dreibund oder Rußland.

Halle, 16. Juni.

Die vor Kurzem in die Welt gesetzte Nachricht von der Wahrscheinlichkeit eines Frontwechsels der deutschen Politik im Sinne eines engeren Anschlusses an Deutschland zieht der in die Augen springenden Unwahrscheinlichkeit, welche dieser Ankündigung auf die Stirn gedrückt ist, in der öffentlichen Meinung Europas immer noch neue Wellenkreise. Man baut auf dieser Voraussetzung weiter und nimmt an, Rußland könne sich bereit zeigen, mit Deutschland in ein engeres Einvernehmen zu treten, unter der Bedingung, daß Letzteres ihm freie Hand in Bulgarien gewähre. Diese Hypothese ist jedoch ebenso hinfällig, wie ihre Grundlage, das Interesse, welches Rußland daran hat, in Bulgarien freie Hand zu erhalten, ist momentan nicht so groß, denn die jetzige Lage läßt den Russen auf der Balkanhalbinsel bereits eine Thüre offen, durch welche sie eines Tages unter Mitwirkung günstiger Umstände dem ihnen sympathischen Theil des bulgarischen Volkes die Hand reichen können.

Diese Thüre würde für Rußland vielleicht verriegelt bleiben und müßte somit gewaltsam erbrochen werden, wenn dasselbe in diesem Augenblick einen Eingriff in die bulgarischen Angelegenheiten versuchte, da die Mehrheit der Bulgaren einen solchen Versuch unzweifelhaft zurückweisen würde. Das Interesse Rußlands gebietet somit Enthaltung von jeder Einmengung in Bulgarien bis zu dem Augenblicke, wo die Entwickelung der Ereignisse eine Aktion mit Aussicht auf Erfolg gestatten wird. Die Frage eines Eingreifens in Bulgarien ist also in keiner Weise geeignet, als Grundlage eines engeren Einvernehmens zwischen Rußland und Deutschland zu dienen. So unwahrscheinlich eine innere Zuneigung Deutschlands zu Rußland ist, ebenso entbehrt demnach auch eine Annäherung Rußlands nach Deutschland hin der innern Begründung.

Noch weniger als der Anschluß an Deutschland allein, kann ein solcher an den Dreibund im Interesse Rußlands liegen. Würde Rußland sich an die Tripel-Allianz angliedern, so würde es in die Nothwendigkeit versetzt, Oesterreich-Ungarn in dessen Bestrebungen zur Erweiterung seiner Einflußsphäre auf der Balkanhalbinsel unbehindert zu lassen. Rußland würde somit bei dieser Kombination für die Einschränkung seiner Aktionsfreiheit nicht einmal den Preis erhalten, den es nach der obenerwähnten Darstellung im Falle eines Einvernehmens mit Deutschland allein gewinnen könnte. Im Falle einer engeren Entente zwischen St. Petersburg und Berlin würde das europäische Gleichgewicht aufgehoben werden, welches das Petersburger Kabinet als die sicherste Bürgschaft des Friedens ansieht, und die Sicherheit Frankreichs gefährdet werden, dessen Erhaltung als starke Nation für Rußland eine Nothwendigkeit ist. Zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit der eingangs gedachten Nachricht wird auch angeführt, daß Erwägungen, die im monarchischen Princip ihren Ursprung haben, in St. Petersburg mitgewirkt hätten, um eine Abwendung von Frankreich herbeizuführen. Auch dieses Argument schwebt aberhaltlos in der Luft. In Frankreich wird gegenwärtig durchaus keine revolutionäre Politik getrieben, und namentlich enthalten sich die Franzosen der Propaganda der republikanischen Idee nach auswärts. Man darf das in Frankreich herrschende System geradezu als ein konservatives und als eine Stütze der öffentlichen Ordnung bezeichnen. Ueberdies fällt es schwer in's Gewicht, daß es im eigensten und dringendsten Interesse Frankreichs liegt, Rußland treu zu bleiben. Die Beständigkeit, mit welcher Frankreich diese Treue seit mehreren Jahren wahrt, bietet Rußland in dieser Richtung ernste Bürgschaften, die sogar viel verläßlicher sind, als was für ein Vertrag immer.

In jenen Kreisen, wo die Darstellungen von einer bevorstehenden Annäherung zwischen Rußland und Deutschland Glauben finden, scheint man speziell von der nächsten Begegnung des Kaisers Alexander III. mit dem Kaiser Wilhelm II. die Verwirklichung dieser Wendung zu erwarten. Im Hinblick auf dieses Ereigniß ist nun zu bemerken, daß man in Rußland den Besuch des deutschen Kaisers in Peterhof jedenfalls mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen wird. Die Begegnung der beiden Monarchen wird zweifellos zur Befestigung der guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten, daher mittelbar auch zur Befestigung des Friedens beitragen. Irgend welche Verschiebungen in der gegenseitigen Stellung der europäischen Großmächte sind jedoch von diesem Ereigniß gewiß nicht zu erwarten. Rußland hat keinerlei Grund, sich in eine internationale Kombination einzulassen, durch welche das gegenwärtig in Europa herrschende Gleichgewicht in's Schwanken gebracht werden könnte. Es findet bedeutende Bürgschaften seiner Sicherheit in der Erhaltung seiner Aktionsfreiheit, bei gleichzeitiger Pflege eines stillschweigenden Einvernehmens mit Frankreich, ebenso wie andererseits Deutschland ähnliche Bürgschaften für sich offenbar in der Fortdauer des Dreibundes erblicken muß. An der Konstellation der Gruppe Rußland-Frankreich und der alliirten Staatengruppe Deutschland-Oesterreich-Ungarn-Italien, wird demnach für die nächste Zukunft eine Aenderung nicht eintreten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juni. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern Vormittag 7 Uhr mittels Sonderzuges nach Berlin. Der Kaiser verließ bei Schöneberg an der Wärterbude 4 die Eisenbahn, bestieg das dort bereit gehaltene Reitpferd und begab sich nach dem Exerzierplatze an der Tempelhofer Chaussee, um daselbst das erste Garde-Dragoner-Regiment, Königin von Großbritannien und Irland, und demnächst das zweite Garde-Dragoner-Regiment unter Befehl der betreffenden Regiments-Kommandeure zu besichtigen. Nach dem Schluß der Besichtigung begab sich der Kaiser nach der Kaserne des ersten Garde-Dragoner-Regiments in der Belleallianceestraße und von dort mit den Herren seiner Umgebung zu Wagen sofort nach der Allgemeinen deutschen Pferde-Ausstellung. Nach längerem Aufenthalte daselbst kehrte der Kaiser zur Stadt zurück und begrüßte die Kaiserin Friedrich, welche mit den Prinzessinnentöchtern gestern früh aus Homburg hier eingetroffen war, in deren Palais Unter den Linden. — Nachdem begab der Kaiser sich ins hiesige königliche Schloß und empfing gleich nach der Ankunft daselbst den Oberst z. D. von Dresky. Später wohnte der Monarch der Trauerfeier im Hause des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall-Biberstein bei und kehrte nach Beendigung des feierlichen Aktes wieder nach dem königlichen Schlosse zurück, um daselbst noch einige Vorträge entgegenzunehmen und am Abend um 6 Uhr einer Einladung des Offizier-Korps des 2. Garde-Dragoner-Regiments zur Tafel nach dessen Kasino zu entsprechen. — Die Kaiserin begrüßte am gestrigen Vormittage nach ihrer Ankunft von Potsdam, die Kaiserin Friedrich im Palais Unter den Linden, verweilte einige Zeit im hiesigen Schlosse, besuchte mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und kehrte um 11 Uhr nach Potsdam zurück. — Heute wehte auf dem Palais der Kaiserin Friedrich die rothe Königsstandarte Halbmast. Vom Balkon herab, dessen Brüstung mit schwarzem Tuch drapiert war, hingen die mit Trauerschleifen geschmückte Königin-Standarte, die englische Flagge und die weiße Fahne mit dem preußischen Adler. Vor dem Palais war fast den ganzen Tag über eine zahlreiche Menschenmenge versammelt. Eine kirchliche Gedächtnißfeier fand in der Garnisonkirche statt, welchem das Kaiserpaar mit allen Prinzen und Prinzessinnen beiwohnte. Nur die Kaiserin Friedrich besuchte mit ihren Töchtern den Gottesdienst in der von ihrem Gemahl erbauten Bornstedter Dorfkirche, wie wir schon im gestrigen Blatte telegraphisch angekündigt haben. Nach Schluß des Gottesdienstes wurden auf den Sarg des verewigten Kaisers zahlreiche Kränze niedergelegt. Den Rest des Tages verbrachte die Kaiserliche Familie in stiller Zurückgezogenheit im Neuen Palais. — Eine neue Verlobung soll im Kaiserhause bevorstehen. Es heißt, der Erbprinz von Nassau, der künftige Großherzog von Luxemburg und die Prinzessin Margarethe von Preußen, jüngste Schwester des Kaisers, würden sich demnächst verloben. (Dasselbe Verlobungsprojekt wurde bereits vor Jahresfrist bekannt gegeben und erregte damals in dem von französischen Einflüssen verhetzten Großherzogthum große Beunruhigung. Anm. d. Red.)

— (Der Reichstag) war gestern (siehe Reichstagsbericht unseres ☐-Korrespondenten) nicht beschlußfähig. Diese Beschlußunfähigkeit hat ihren Grund darin, daß viele Abgeordnete den Sonnabend benutzt haben, um bis Montag in die Heimath zu reisen. Auch waren zahlreiche Mitglieder von der Rechten zwar in Berlin anwesend, besuchten aber statt der nicht gerade kurzweiligen Sitzung die Pferdeausstellung. — Die von Windthorst zur Militärvorlage beantragten Resolutionen, von deren Annahme möglicherweise das Schicksal des ganzen Gesetzes abhängt, werden unzweifelhaft eine Mehrheit erhalten, die allerdings nicht dieselbe Mehrheit ist wie die, welche für das Gesetz stimmt, sondern aus dem Centrum und den Oppositionsparteien bestehen wird. Jedenfalls wird morgen Montag in der Militärkommission die Abstimmung über die Friedenspräsenzstärke der Armee erfolgen, als deren voraussichtliches Resultat nach wie vor die Annahme der Regierungsvorlage gilt. — Der Reichstag wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, in etwa **drei Wochen** vertagt werden und im Herbst seine Berathungen wieder aufnehmen. Mit Ausnahme des

Betrogene Betrüger.

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann.

93] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit diesen und ähnlichen Argumenten wußte Schiele in der That den Andern, der nun einmal völlig unter seiner Herrschaft stand, seinen Wünschen gefügig zu machen, und sie verabredeten mit einander, daß sie sich nach dem Eintritt der Dunkelheit hinter dem von Schiele bewohnten Häuschen im Parke treffen und von da aus zu jenem Platze begeben wollten, an welchem gestern das von Schiele belauschte Rendezvous stattgefunden hatte.

XXXIX.

Herr Thibaudin hatte mit seiner Frau und seiner Tochter wie mit der Gesellschafterin der Letzteren in einem ruhigen Privathause zu Nizza Wohnung genommen, und die kleine Familie lebte hier ganz der Erholung, welche sie sich von dem Aufenthalt unter dem lachenden Himmel der Riviera versprochen hatte. Helene fühlte sich in der Umgebung dieser wackeren Menschen so glücklich, als es eben nach allem Vorhergegangenen überhaupt möglich war. Ihr jugendlicher Zögling, Hortense, hatte im Verkehr mit ihr längst jene ängstliche Scheu und Zurückhaltung abgelegt, welche ihr sonst fremden Menschen gegenüber eigen gewesen waren. Sie hatte sich mit der innigsten Zärtlichkeit und Liebe an Helene angeschlossen und ihre Eltern priesen sich glücklich, in jener eine so vorzügliche Lehrerin und Gefährtin für ihr einziges Kind gefunden zu haben.

Da sich Madame Thibaudin während der ersten Wochen ihres Aufenthalts in Nizza sehr leidend gefühlt hatte, so waren auch Hortense und Helene nur selten über die nächste Umgebung ihres Hauses hinausgekommen und sie hatten noch keine Gelegenheit gehabt, in dem weltberühmten Kurort, der, wie zu jeder anderen Zeit, auch jetzt mit Vergnügungsreisenden und Erholungssuchenden überfüllt war, irgend welche Bekanntschaften zu machen. Von der Vermietherin des Hauses, einer alten alleinstehenden Französin, hatten sie allerdings gehört, daß einige Parterrezimmer der kleinen Villa noch von einem anderen Kurgaste, einem deutschen Landsmann Helenen's, bewohnt seien, der sich indessen in sehr leidendem Zustande befände und von der weiten Reise so angegriffen sei, daß er bisher das Haus noch nicht ein einziges Mal habe verlassen können. Herr Thibaudin hatte darauf den Wunsch ausgesprochen, dem bedauernswerthen Nachbar einen Besuch abzustatten, aber die Vermietherin hatte ihm nach einer vorherigen Erkundigung bei dem Fremden, dessen Name ihr nicht einmal im Gedächtniß geblieben war, mit Rücksicht auf den angegriffenen Zustand desselben gerathen, davon Abstand zu nehmen, sodaß sie seiner bisher nicht ansichtig geworden waren.

An einem jener herrlichen Vormittage, die sich eben in gleicher Schönheit an keinem andern Orte Europas erleben lassen, als hier, gingen die beiden jungen Damen in dem großen Park spazieren, welcher zwar nicht eigentlich zu der von ihnen bewohnten Villa gehörte, dessen Benutzung aber doch von dem Besitzer allen Fremden auf das Bereitwilligste gestattet wurde. Dieser Park suchte an Schönheit in der That selbst auf diesem gesegneten Erdstriche seinesgleichen, und Hortense wie Helene fanden kaum Worte genug, um einander ihr Entzücken über all' diese unbeschreibliche Herrlichkeit auszudrücken. Da gab es die wundersamsten Haine und Wäldchen von Oliven, Pinien und Cypressen, herrliche Lorbeeren, Magnolien und Rosenbüsche, welche über und über mit duftigen, farbenprächtigen Blüthen bedeckt waren. Auch rothe und weiße Camelien blühten rings umher und an den Orangebäumen sah man neben den goldgelben Früchten bereits neue Knospen und Blüthen, welche die Luft mit ihrem köstlichen Wohlgeruch erfüllten.

Die jungen Mädchen hatten sich, von diesen Wundern der Natur halb berauscht und in süße Träumereien eingewiegt, auf einer der in dunklem Laubwerk fast ganz versteckten Ruhebänke niedergelassen, als sie durch ein leises Geräusch aufgeschreckt wurden, welches sich in ihrer unmittelbaren Nähe vernehmlich machte. Es war das Knirschen von Rädern auf dem Kies des Weges, und als die jungen Damen aufsahen, gewahrten sie den Diener ihrer Hauswirthin, welcher einen anscheinend sehr leidenden Herrn in einem Rollstuhl vor sich herschob. Es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, daß es ihr bis dahin unsichtbar gebliebener Nachbar war, mit welchem sie hier zusammentrafen, und die alte Französin hatte sich gewiß keiner Uebertreibung schuldig gemacht, wenn sie von einer schweren Krankheit des jungen Deutschen gesprochen hatte. Aber trotz der furchtbaren Veränderungen, welche in seinem Aeußeren vorgegangen waren, hatte Helene auf den ersten Blick erkannt, daß der Mann in dem Rollstuhl ihr keineswegs ein Fremder sei, sondern daß sich ihre Lebensschicksale schon einmal für eine geraume Zeit auf das Innigste miteinander verkettet hatten. Trotz seiner geisterbleichen Gesichtsfarbe, trotz seiner eingesunkenen Wangen und seiner tiefliegenden Augen hatte sie in dem Kranken den Professor Dernberg erkannt, den sie an diesem Orte vielleicht am allerwenigsten anzutreffen geglaubt hatte.

Ein jähes Erschrecken durchzuckte ihren Körper, als sie sah, welch' eine traurige Ruine aus dem schönen und kraftvollen Manne geworden war, den sie in so blühender Gesundheit verlassen hatte. Seine hohe Gestalt lag jetzt matt und gebrochen in den Polstern des Krankenstuhls, und seine Hände waren durchsichtig und abgemagert wie die eines Sterbenden. Ihre Bestürzung war eine so große, daß sie vorerst nicht einmal Kraft genug hatte, sich zu erheben und den Professor anzureden. Erst, als sich der Stuhl unmittelbar vor ihr befand, und als Dernberg seine bis dahin geschlossenen Augen zu ihr aufschlug, fand sie die Herrschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0001
DFG

Arbeiterschutzgesetzes sollen alle Vorlagen erledigt werden. Von einem neuen Sozialistengesetz ist nichts bekannt; kommt es also nicht in allerletzter Stunde, so wird das Ausnahmegesetz am letzten September d. J. von selbst erlöschen.

— (Der preußische Kultusminister) hat an sämmtliche Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, wonach er zur Sicherung des Bedarfs an Lehrkräften in den nächsten Jahren bestimmt, daß bis auf Weiteres allen Seminaranwärtern, sie mögen die Prüfung bei einem Seminar oder einer königlichen Präparandenanstalt abgelegt haben, die gewünschte seminaristische Ausbildung gewährt werde. Zu diesem Zwecke hat er ebenfalls bis auf Weiteres gestattet, daß bei denen Schullehrer-Seminar und bei jeder königlichen Präparandenanstalt über die etatsmäßige Zahl von Zöglingen hinaus zehn Zöglinge, eventuell im Externat, eingestellt werden.

— Fürst Hohenlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist hierselbst eingetroffen.

* **Posen**, 15. Juni. Der Administrator der hiesigen Erzdiözese ernannte den Domherrn Loserez zu seinem Offizial.

* **Mannheim**, 15. Juni. Der Stadtrath hat die Uebernahme des nächsten deutschen Lehrertages zugesagt.

* **Darmstadt**, 15. Juni. Der Beginn der letzten Session der zweiten Kammer für die gegenwärtige Landtagsperiode ist nunmehr auf den 25. Juni festgesetzt.

* **München**, 15. Juni. Die bayerische Staatsbahn wird am 1. August einen neuen Gütertarif zur Gleichstellung mit dem Tarif auf den preußischen Bahnen einführen. — (Das Befinden des Staatsministers Dr. Frhr. v. Lutz ist fortwährend ein gutes und hat sich im Laufe des heutigen Tages abermals gebessert, so daß es sich die behandelnden Aerzte den Umständen nach kaum besser wünschen können. Der Patient hat am Morgen und auch Mittags und Abends mit viel Appetit Nahrung zu sich genommen. Die Hoffnung der Aerzte auf eine Genesung in absehbarer Zeit nimmt immer greifbarere Gestalt an. Unter Tags hat sich mehrmals gesunder Schlaf eingestellt. Der Patient ist guter Laune und unterhält sich mit seiner Familie, der gegenüber er seine Befriedigung über sein Befinden ausdrückt. Das Abends 5 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: „Der befriedigende Zustand im Befinden Sr. Exzellenz hat erfreulicher Weise auch den Tag über angehalten. gez. Dr. Stieler.“

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. Juni. Der von uns angekündigte Hirtenbrief des römischen Episkopats (s. Nummer 137 Morgenblatt) wurde heute von sämmtlichen Kanzeln Oesterreichs verlesen. Derselbe vertheidigt die bekannte bischöfliche Kundgebung im Herrenhause über die konfessionelle Schule und plaidirt schließlich für die Wahl katholischer Männer bei den bevorstehenden Landtagswahlen; dieser Hirtenbrief ist auch vom Breslauer Fürstbischof Kopp unterzeichnet.

× **Budapest**, 15. Juni. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte in seiner gestrigen Abendsitzung den Okkupationskredit. Minister Kallay konstatirt, daß seit 10 Monaten in gewissen auswärtigen Blättern, eine äußerst vehemente Agitation stattfindet, welche sich nicht so sehr gegen Bosnien und die Herzegowina selbst, als gegen die Thatsache kehrt, daß Oesterreich in diesen Ländern steht. Bei den Angriffen wird in der That nicht wählerisch verfahren, um zu zeigen, wie schlecht und verwerflich die österreichische Verwaltung in Bosnien und wie wünschenswerth es sei, wenn diese Länder vom Drucke dieser unerträglichen Wirthschaft befreit würden. Trotz dieser publizistischen Agitation sei die dortige Lage eine vollkommen normale und zeige keine Spur irgend einer Alteration. Einen evidenten Beleg hierfür liefere die letzte Epoche anläßlich der großen montenegrinischen Auswanderung infolge von Mißernten. Auch in der Herzegowina gab es Mißernten und trotz der lebhaften Agitation fand doch keine nennenswerthe Auswanderung statt. Im Vorjahre wanderten im Ganzen neunzehn Familien aus.

— Der serbische Gesandte Simitsch überreichte gestern Kalnoky eine Protestnote wegen der zurückgewiesenen Schweinesendungen und erklärte dabei, Serbiens sehnlichster Wunsch sei die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen. Sollte die Maßregel eine veterinärpolizeiliche sein, dann könne er nur versichern, Serbien wolle Alles thun, um die Seuche einzudämmen, selbst die Grenze gegen Rumänien absperren. Wenn Sie jedoch ein Corollat zu Kalnokys Erklärungen und handelspolitischer Natur sei, dann habe auch Serbien Mittel, um Repressalien zu üben. Kalnoky erwiderte, Oesterreich sei allezeit freundschaftlich gegen Serbien gewesen und habe sein Wohlwollen wiederholt bewiesen. Die jetzigen Maßregeln seien rein veterinärpolizeilich. Es hänge ausschließlich von der künftigen Haltung Serbiens ab, ob die Maßregel isolirt bleiben oder sich aus derselben eine Erschwerung der wirthschaftlichen Beziehungen auf der ganzen Linie entwickeln würde. Serbien hat auch in dieser Beziehung die Gestaltung seiner Zukunft vollständig in seiner Hand. Der Minister betonte wiederholt, daß er die Weiterentwickelung dieser Zustände nicht wünsche, daß aber Alles von der Auffassung des Verhältnisses zu Oesterreich Seitens der Regentschaft und Regierung Serbiens abhänge. Simitsch ging dann zum Ackerbauminister Bethlen, der erklärte, er mache nicht hohe Politik, die Maßregel sei lediglich infolge der Seuchenverhältnisse.

Schweiz.

* **Bern**, 15. Juni. Das Weißbuch des Bundesrathes, betreffend den internationalen Arbeiterschutz und die Berliner Konferenz, ist 278 Druckseiten stark. Zunächst sind die ersten Kundgebungen für internationalen Arbeiterschutz, dann die schweizerische Aktion dafür im Jahre 1881—1889/90, die Unterhandlungen mit Deutschland und die Berliner Konferenz behandelt. Das Weißbuch enthält 18 Beilagen über die Berliner Konferenz. Im Berichte an den Bundesrath sagen die Schweizer Delegirten, da die Konferenz für ihre Beschlüsse die bloße Wünschform gebrauchte, so hätten sie Beschlüsse erwartet, welche größere Fortschritte bezweckt haben würden. Nach ihrer Ansicht hätten einzelne Resolutionen verbessert werden können, wenn die Konferenz nicht so rasch geschlossen worden wäre. Die Delegirten rühmen die Anerkennung und das Wohlwollen, welches sie bei der Regierung und dem Kaiser fanden. Der Kaiser habe die Delegirten wiederholt beauftragt, dem Bundesrathe für dessen Verzichtleistung auf die Berner Konferenz auf's Wärmste zu danken.

Italien.

* **Rom**, 15. Juni. Der Deputirte Imbriani griff in der gestrigen Kammersitzung heftig die Offiziere des in Udine stehenden Kavallerie-Regimentes an, welche unlängst Offiziere des österreichischen Grenzregiments als Kameraden nach Udine luden und bewirtheten. Es sei italienischer Soldaten unwürdig, so führte der Abgeordnete aus, mit Oesterreichern zu fraternisiren. Außerdem eiferte Imbriani gegen die Polizei, weil diese es verhinderte, daß die patriotisch erregte Menge den österreichischen Offizieren eine Lektion ertheilte. Der Präsident rief den Redner mehrmals zur Ordnung. — In derselben Kammersitzung ließ sich der Deputirte Ardo zu maßlosen Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten Crispi herbei der trotz zweimaliger Aenderung der auswärtigen Politik und fünfmaliger Aenderung des Finanzprogramms auf dem Posten verblieben sei. Man sei durch das Verschulden der Kammer dahin gelangt, eine neue, durch die Verfassung nicht vorgesehene Einrichtung zu schaffen, die darauf hinausliefe, viele Gewalten in der Hand des ersten unabsetzbaren Ministers zu vereinigen und so eine Art von Kanzler-Statthalterschaft zu kreiren.

— Dem „Esercito Italiano“ zufolge werden einige zwanzig italienische Schützen an dem X. deutschen Bundesschießen in Berlin theilnehmen.

Spanien.

* **Madrid**, 15. Juni. In einer Privatunterredung bei der Königin forderte Ministerpräsident Canovas die Uebergabe der Regierung an die Konservativen. — In Ruggi (Provinz Valencia) brach nach den amtlichen Berichten der dorthin entsandten Spezialkommission die asiatische Cholera aus in Folge von Ausgrabungen auf dem Kirchhof. Die Lokalärzte behaupten, die sehr bösartige Krankheit sei Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel.

Frankreich.

L. **Paris**, 15. Juni. Gestern Abend fand in Faubourg du temple eine neue Sozialistenversammlung statt, auf der gegen die Verhaftung der russischen Nihilisten protestirt wurde. Vaillant, Baudin, der Deputirte Camelinat und Fletri erklärten in heftigen Reden, die französische Regierung habe in dieser Sache „infam“ gehandelt. Einige Anarchisten riefen Camelinat zu, er sei um nichts besser als die anderen, worauf sich ein schreckliches Handgemenge zwischen den Anhängern Camelinat's und den Anarchisten entwickelte. Stühle und Tische wurden umgeworfen, das Rednerpult geradezu erstürmt und zertrümmert, man regalirte sich mit Fußtritten und Faust- und Stockschlägen. In den benachbarten Apotheken sammelten sich zahlreiche Verwundete an. Endlich löschte der Besitzer des Versammlungslokales die Gaslampen aus. Die Kämpfe setzten sich auf der Straße fort, bis die Polizei einschritt und Verhaftungen vornahm. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachts gelang es den Sozialrevolutionären Vaillant und Anderen, welche die Versammlung einberufen hatten, mit ihren Freunden wieder in den Saal zurückkehren zu können. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt, und endlich wurde eine Resolution des Inhalts gefaßt, daß die französische Regierung sich zu einer Dienerin des zarischen Despotismus erniedrigt habe. — Die Zeitung „Petit Parisien“ kündigt an, daß Graf Dillon am 22. Juni nach Canada abreisen werde, um dort sein Heil zu suchen.

— Eine große Anzahl Mitglieder italienischer Handelskammern ist augenblicklich hier. Der lateinische Verbrüderungs-Klub Alouette veranstaltet ihnen zu Ehren ein großes Versöhnungsbankett, wobei der Deputirte Bourgeois zu Gunsten der Wiedervereinigung Frankreichs mit Italien eine große Rede halten wird. — Die Budget-Kommission berieth gestern über den Antrag des Abg. Germain, das Grundeigenthum, so weit unbebaut, von Steuern zu befreien und die Gebäudesteuer nicht zu erhöhen, dagegen wohl die Steuer auf Alkohol. Der Minister Rouvier sprach dagegen, dürfte aber doch nachgehen. Die endgiltige Berathung über den Bericht Burdeau wird Ende Juni beginnen.

— Die von uns schon im gestrigen Sonntagsblatt auf Grund eines Telegramms unseres Pariser Korrespondenten angekündigte Anerkennung der brasilianischen Republik ist erfolgt, nachdem dieselbe der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die streitigen Gebietstheile zwischen französisch Guyana und Brasilien, der Aufhebung des Kaufschuk-Ausgangs-Zolles und der Regelung der Fremdenfrage zugestimmt. Carnot wird demnächst den brasilianischen Gesandten Itajuba offiziell empfangen.

Belgien.

* **Brüssel**, 15. Juni. Nach einer Meldung der „Independance“ ist Stanley bereit, die ihm vom belgischen König angebotene Stellung eines Generalgouverneurs des Kongostaates anzunehmen. Stanley geht zuerst bis zum 29. Oktober nach Amerika, um für 478000 Francs 49 Vorlesungen zu halten.

— Heute Mittag wurde in Quatrebras im Beisein mehrerer deutschen Abordnungen und Behörden das Denkmal für den 1815 hier gefallenen Herzog von Braunschweig feierlich enthüllt.

— Trotz entgegenstehender Nachrichten ist die Verlobung des präsumtiven Thronfolgers Balduin (geb. 1869) mit seiner Cousine Prinzessin Clementine (der dritten Tochter Königs Leopold, geb. 1872) unmittelbar bevorstehend.

— Die Sozialisten in ganz Belgien planen eine große Manifestation am 10. August, um das allgemeine Stimmrecht zu fordern.

— Die amerikanischen Vertreter bei der Antisklaverei-Konferenz erhielten endlich Instruktion beir. des Kongo-Einfuhrzolles. Es verlautet, dieselbe sei nicht günstig für Lambermonts Antrag.

England.

* **London**, 15. Juni. Eine Spezialausgabe der „St. James Gazette“ meldet, daß die deutsche Reichsregierung in Anbetracht der Unterhandlungen mit England Befehle nach Sansibar telegraphirte, damit Emin verhindert werde, in Uganda zu bleiben; auch soll Peters zurückberufen werden. Das Blatt behauptet, seine Informationen betreffs der Grundlagen der deutsch-englischen Vereinbarung über Afrika seien vollkommen authentisch.

— Hinsichtlich des Standes der kolonialpolitischen Beziehungen zwischen England und Deutschland erfährt der Berliner Korrespondent des „Standard“, Deutschland wolle Wituland und dessen Hinterland an England gegen gewisse Zugeständnisse abtreten, welche die Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft westlich des Viktoriasees bis nach der Grenze des Kongostaates umfassen. Die deutsche Grenze würde sich alsdann längs des Ostgestades des Tanganykasees vom äußersten Süden dieses Sees bis nördlich vom Nyassasee on da längs des Livingstonegebirges bis zur jetzigen Grenzlinie erstrecken. Den Engländern soll freies Wegerecht verbürgt werden.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 15. Juni. Mit dem deutschen Kaiser trifft auch Prinz Heinrich von Preußen ein. Das deutsche Geschwader wird aus 12 Schiffen bestehen. Die Kaufmannschaft erörtert die Frage, am Tage der Ankunft des Kaisers Mittags die Geschäfte zu schließen, damit die Kaufleute sich an der Begrüßung auf dem Fjord betheiligen können. Auf dem Ausflugspunkt Frognersäteren, wo die Stadt dem Kaiser ein Mittagessen anbietet, wird als Ergänzung des Hauptgebäudes ein Zelt aufgeführt, in dem die hohen Gäste bei der Tafel ihre Sitze derartig nehmen, daß sie das ganze Christianiathal und den Fjord übersehen können.

Rußland.

* **Petersburg**, 15. Juni. Einer Meldung der „Samarkander-Zeitung“ zufolge sind in Taschkent einige Cholerine-Fälle vorgekommen. Es sind daher Vorbeugungsmaßnahmen gegen den Ausbruch der Cholera getroffen worden.

* **Reval**, 15. Juni. Dem „Revaler Beobachter“ zufolge entschied der Senat in der bekannten Gotteskasten-Frage (in der Frage wegen Verwendung des alten Kapitals zum Unterhalte

---

über ihren Willen wieder. Auch er mußte sich bei ihrem Anblick ihrer früheren Begegnungen erinnert haben, wenn auch sein Erkennen vielleicht noch kein vollständiges war. Er hatte sie ja nur in einem Zustande gesehen, welcher große Aehnlichkeit mit demjenigen gehabt hatte, in welchem er sich augenblicklich befand. Und auch sie hatte sich seither bedeutend verändert, wenn auch im entgegengesetzten Sinne, wie ihr beklagenswerther Freund. Aber als sie nun mit ausgestreckten Händen auf ihn zutrat, keines Wortes mächtig und mit Thränen in den Augen, da erkannte er sie ebenfalls und ein wehmüthiges Lächeln glitt über seine von Gram und Krankheit entstellten Züge. Er reichte ihr seine Hand, welche kraftlos und trotz des schwülen Tages eiskalt in der ihrigen lag, und äußerte mit schwacher Stimme seine Freude über das unverhoffte Wiedersehen. Zu langen Erklärungen und Auseinandersetzungen war freilich hier nicht der rechte Ort, und überdies hätten wohl die Kräfte des Leidenden dazu nicht im Entferntesten ausgereicht. Schon die einfache Thatsache dieser unerwarteten Begegnung, welche freilich mancherlei schmerzliche Erinnerungen in ihm wachrufen mochte, versetzte ihn sichtlich in eine gewaltige Erregung, denn er hatte kaum wenige Worte mit Helene gewechselt, als eine brennende Fieberröthe auf seine Wangen trat, und als ihm ein heftiger Hustenanfall für mehrere Minuten die Fähigkeit zu sprechen raubte.

Helene befand sich in der peinlichsten und schmerzlichsten Lage, und sie hatte große Mühe, die Thränen zurückzudrängen, welche ihr heiß in die Augen stiegen. Wie gern hätte sie dem edlen Mann, der ihr mit so großer Aufopferung in den Tagen der Noth beigestanden hatte, jetzt Hilfe und Erleichterung gebracht! Aber seine Leiden waren ja von einer Art, die sich jedem Versuch einer Heilung durch sie entzog, und sie konnte nichts Anderes thun, als ihn aus tiefster Seele beklagen. Sie wagte nicht einmal eine Frage nach den Ursachen und der Natur seiner Krankheit, und er selbst war es, der ihr, nachdem er wieder zu Athem gekommen war, eine Auskunft darüber gab.

„Sie sind jedenfalls erstaunt, mein liebes Fräulein, mich in einer so traurigen Verfassung wiederzufinden“, sagte er mit einem schwachen Versuch, einen heiteren Ton anzuschlagen, „aber Sie werden noch mehr erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich bereits von all' meinen Aerzten zum Tode verurtheilt war und mich nicht einmal bis hierher hätte schleppen können, wenn mich nicht ein sehr kühner chirurgischer Eingriff vor dem Aeußersten bewahrt, oder dies sogenannte Aeußerste wenigstens noch um eine kleine Weile hinausgeschoben hätte. Ich hatte nämlich durch meine eigene Unvorsichtigkeit eine Verwundung in der Brust erlitten, und meine Lunge ist dabei so übel fortgekommen, daß ich vielleicht gar keine Ursache habe, meinem Lebensretter dankbar zu sein für die Galgenfrist, die seine Kunst mir verschafft hat.“

Ein erneuter Hustenanfall hinderte ihn daran, weiter zu sprechen, und nun bat ihn Helene selbst, sich zu schonen und eine Erzählung seiner traurigen Erlebnisse auf eine spätere Gelegenheit zu verschieben, da er sich hoffentlich unter dem Einfluß des segensreichen italienischen Klimas bald um vieles wohler und gekräftiger fühlen würde.

Sie theilte ihm mit, in welchem Verhältniß sie zu der Familie des Herrn Thibaudin stehe, welche mit ihm unter einem Dache wohnte, und sie machte ihn mit ihrer Freundin Hortense bekannt. Der Professor hatte sich während dieser Förmlichkeit so weit in seinen Polstern aufgerichtet, als es ihm seine Kräfte gestatteten, dabei aber hatten sich die Kissen ein wenig verschoben und Helene beeilte sich dienstbereit, sie wieder in Ordnung zu bringen.

Da vernahm sie plötzlich einen leisen Aufschrei des Kranken, wie ihn nur ein starker Schmerz oder eine sehr große Ueberraschung demselben erpreßt haben konnte, und in demselben Augenblick fiel der Schatten einer menschlichen Gestalt über den Weg. Helene sah rasch und besorgt empor, und sie glaubte kaum ihren Augen trauen zu dürfen, als sie in der hochgewachsenen, schlanken jungen Dame, welche mit raschen Schritten an ihnen vorüberging, diejenige wieder erkannte, deren Besuch in dem Atelier des Professors von so verhängnißvollen Folgen begleitet gewesen war. Es war kein Zweifel, daß auch jetzt nur diese Begegnung dem Kranken jenen Aufschrei entlockt hatte, und auch auf Seiten der Dame war der Schrecken und die Ueberraschung offenbar keine geringere gewesen. Ihr ohnehin sehr bleiches Gesicht, welches durch die tiefschwarze Farbe ihrer Kleidung nur noch mehr das Aussehen des Marmors erhielt, nahm einen seltsam starren und schmerzlichen Ausdruck an, ihre schönen, weit geöffneten Augen waren für einen Moment starr auf den Kranken geheftet, gleichsam als wäre es die Erscheinung eines aus dem Grabe Erstandenen, deren sie ansichtig geworden war, und sie hatte eine Bewegung gemacht, als ob sie mit Ungestüm auf ihn zueilen wollte.

Aber nur wenige Sekunden währte diese Scene stummer Ueberraschung auf beiden Seiten. So wie die Blicke der schwarzgekleideten Dame denjenigen Helenens begegneten, veränderte sich der Ausdruck ihres Gesichts vollständig; eine gewisse hochmüthige Kälte lagerte sich über die schönen Züge, und sie ging vorüber mit einem kurzen Neigen des Hauptes, ohne ein Wort an den Professor gerichtet zu haben.

„Elsa, Elsa!“ murmelte der Kranke sichtlich tief erschüttert vor sich hin, und dann, als ob er bei Helene und ihrem Zögling den Eindruck des kleinen Auftritts abschwächen wollte, sagte er mit einem gezwungen gleichmüthigen Ton: „Es war die Komtesse Elsa von Holzhausen, eine der mir bekannten Damen aus der Residenz.“ (Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger“.

Voraussichtliches Wetter am 17. Juni.

Zunächst noch Fortdauer des veränderlichen, kühlen Wetters bei nordwestlichem Winde. Später steht Zunahme der Temperatur in Aussicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0002

der evangelischen Kirchen), daß die Kirchen ihre Bezüge aus dem Gotteskasten auf der früheren Grundlage erhalten sollen, bis die Stadtverordnetenversammlung hierüber einen definitiven Beschluß gefaßt habe.

Orient.

* **Bukarest**, 15. Juni. Die Regierung hat den Kammern, deren Tagung bis zum 21. Juni verlängert worden ist, eine Kreditforderung für die nationale Donau-Handelsschiffahrt vorgelegt.

Lokales.

Halle, 16. Juni.

* **Zur gefl. Beachtung.** Der gesammten Stadtauflage und der Postauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt, betreffend das Abonnement auf den „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis" bei. Wir machen unsere geehrten Leser, sowie Freunde und Gönner unseres Blattes hiermit besonders auf diesen Prospekt aufmerksam und bitten, demselben eine möglichst große Verbreitung zu Theil werden zu lassen.

♂ **Der Saale-Schach-Bund** hielt gestern im „Café David" seine Generalversammlung und im Anschluß daran ein Schachturnier ab. In der um 10½ Uhr Vormittags eröffneten Generalversammlung, zu welcher aus allen 7 zum Bunde gehörigen Klubs, nämlich Halle, Dessau, Bitterfeld, Zerbst, Löberitz, Zörbig und Eilenburg Mitglieder erschienen waren, begrüßte zunächst Herr Ober-Telegraphen-Sekretär Thiemann, der Vorsitzende des Hallischen Schach-Klubs, die Erschienenen. Bei den dann eröffneten geschäftlichen Verhandlungen wurde zunächst beschlossen, daß in Zukunft Einzelmitglieder des Bundes mit einem Jahresbeitrage von 1 Mark Schachspieler werden können, welche an einem Orte wohnen, an dem sich kein Schach-Klub befindet, außerdem frühere Mitglieder eines der zum Saale-Schach-Bund gehörenden Vereine. Weiter wurde der Vorstand des Hallischen Schach-Klubs mit der Prüfung der Bundes-Rechnung betraut, über den Ausfall dieser Revision wird den einzelnen Klubs Mittheilung zugehen. An Stelle des bisherigen Bundes-Sekretärs und Schatzmeisters Herrn Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Krauser, welcher aus Anlaß seiner Versetzung nach Erfurt sein Amt niedergelegt hat, wurde Herr Ober-Telegraphen-Sekretär Thiemann-Halle gewählt. Nachdem dann noch Herr Krauser in Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden war, wurde zum Ort der nächsten Generalversammlung Löberitz gewählt. Nunmehr begann gegen 12 Uhr Mittags das Turnier; für die Sieger in demselben war eine Reihe werthvoller Preise beschafft. Im Ganzen betheiligten sich 40 Spieler. Es erhielten im I. Hauptturnier den 1. Preis Herr Dr. Schwarz-Halle, 2. Preis Herr Rosenbaum-Dessau; im II. Hauptturnier den 1. Preis die Herren Leopold und Kirtenbach aus Halle je zur Hälfte, 2. Preis Herr Lehse-Schmiedeberg; im I. Nebenturnier den 1. Preis Herr O. Schmidt-Halle, 2. Preis Herr Berger-Quellendorf; im II. Nebenturnier den 1. Preis Herr Rüdiger-Halle, 2. Preis Herr Klemm-Eilenburg, 3. Preis Herr Uhde-Bitterfeld; im freien Turnier den 1. Preis Herr Cohn-Berlin, 2. Preis Herr Dietrich-Halle. Am Abend fand ein gemüthliches Festessen statt, an welchem auch Damen Theil nahmen. Heute folgt noch ein gemeinsamer Ausflug nach Trotha, woselbst Berathungspartien ausgesetzt werden.

b **Aus den Krieger-Vereinen.** Der Verein ehemaliger 36er unternahm gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung seinen Haidegang. Mit Musik bewegte sich der Zug vom Klausthor nach der Bischofswiese, wo sich bei frohem Trinkgelage, Kinderbelustigungen 2c. gar bald ein recht reges, gemüthliches Treiben entwickelte. Nach Kriegerlitte wurde hier unter grünem Laubdach ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht. — Der Kriegerverein von Halle, der ebenfalls für gestern seinen diesjährigen Haidegang angesetzt hatte, verlegte denselben in Anbetracht der vorausgegangenen ungünstigen Witterung auf nächsten Sonntag. — Der Verein ehemaliger 12er Husaren betheiligte sich ziemlich zahlreich an dem gestern stattgefundenen Stiftungsfeste des gleichnamigen Bruder-Vereins in Weißenfels.

b **Die vereinigten Dienstmänner** zu Halle (S. G. mit unbeschränkter Haftpflicht) hielten gestern ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Laut Rechenschaftsbericht betrug die Einnahme Mk. 2734,48, die Ausgabe Mk. 2193,42. Der Bruttogewinn belief sich auf Mk. 229,17; Activa und Passiva balancieren mit Mk. 2943,18. Trotz der niedrigen Wochenbeiträge, welche die Mitglieder zur Instandhaltung der Geschirre und Utensilien zahlen, kann denselben eine verhältnißmäßig hohe Dividende gezahlt werden. Der Reservefonds ist bis auf Mk. 209,60 gewachsen. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 46. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. In den Aufsichtsrath wählte man wieder die Herren Dönitz, Lippert und Stolze, neu Max Mennicke, Rümmler und Huth; als Ersatzmänner die Herren Kloppe, Voigt und Werner. Die Genossenschaft tritt mit Anfang des nächsten Geschäftsjahres in die beschränkte Haftpflicht über; die Gläubiger der Genossenschaft sind z. B. aufgefordert, sich nach § 187 und 80 des neuen Genossenschaftsgesetzes bei derselben zu melden, falls sie der Umwandlung nicht bestimmen sollten.

b. **Turnerisches.** Der Nordostthüringische Turngau-Verband hielt gestern Nachmittag in der städtischen Turnhalle am Roßplatz unter Leitung der Herren Gauturnwart Schnurrpfeil-Merseburg und Turnlehrer Thielicke-Halle seine Gauvorturnerstunde ab, zu welcher 20 Vereine ihre Vertreter entsandt haben. Es wurden dabei die für das diesjährige, am 10. August in Gebichenstein stattfindende Gauturnfest bestimmten Freiübungen eingeübt. — Der Turnverein Friesen veranstaltete gestern Nachmittag im Paradiesgarten unter Concertmusik ein öffentliches Schauturnen. — Der Hallesche Turnverein feierte vorgestern im „Rosenthal" sein 29. Stiftungsfest durch Concert und Ball. Bei dieser Gelegenheit wurde der Buchbindermeister Naumann anläßlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitgliede ernannt. — Der Gebichenstein er Turnverein trifft für das am 10. August stattfindende Gauturnfest große Vorbereitungen und verspricht dieses sich zu einem großartigen zu gestalten; ca. 100 Vereine werden an demselben theilnehmen.

* **Fahnenweihe.** In Verbindung mit der Feier des 30jährigen Stiftungsfestes beging gestern der hiesige katholische Gesellenverein sein Fahnenweihfest. Die Weihe selbst wurde Nachmittags 2 Uhr in der katholischen Kirche durch Herrn Pfarrer Nolte-Merseburg, der vor 30 Jahren hierselbst den Verein gegründet hat, vollzogen. Von der Kirche aus bewegte sich der Zug nach dem Festlokale, Freybergs Garten. In dem Zuge waren Deputationen der katholischen Gesellen-Vereine von Leipzig, Weißenfels, Halberstadt, Erfurt, Hettingenstadt, Magdeburg, Eisleben, Soest und Buckau mit ihren Fahnen vertreten. Die Betheiligung an dem Feste war eine überaus rege, und entwickelte sich in dem großen Garten ein recht gemüthliches Treiben. Für Unterhaltung war in ausgiebiger Weise gesorgt. Concertmusik wechselte mit Gesangsvorträgen des katholischen Kirchen-Gesangvereins Cäcilia (gemischter Chor). Außer den Geistlichen der hiesigen Gemeinde waren noch anwesend die Pfarrer von Weißenfels und Leipzig, welche gleichzeitig die Vorsitzenden der betreffenden Gesellenvereine sind. Viele Glückwunschtelegramme waren von auswärts eingelaufen, darunter von dem Präses des Gesellenvereins zu Cöln, wo der Hauptsitz des Verbandes der katholischen Gesellenvereine ist. Das Festprogramm wies außer dem Concert noch auf: Prolog, lebendes Bild (Handwerkergruppe), Festrede, Theater („Kronen und Palmen, Lustspiel von Dr. Union de Wiart, „Peter", Posse), kleine Ueberraschungen und Ball. Vor Eindruch der Dunkelheit wurde ein Gruppenbild mit der alten und neuen Fahne des Vereins photographisch aufgenommen. Das Fest ist in ungetrübtester Stimmung verlaufen und dürften sich die Theilnehmer von hier und auswärts gern später der dabei genossenen frohen Stunden erinnern. — Der pekuniäre Ueberschuß des Festes ist zum Besten des hiesigen Gesellen-Vereinshauses bestimmt.

* **Viktoria-Theater.** Der Direktion ist es gelungen, an Stelle des heute mit einer Abschiedsvorstellung von Halle scheidenden Berliner Parodie-Theater-Ensembles einen entsprechenden Ersatz ausfindig zu machen und zu engagiren, indem vom 17. d. Mts. ab das Berliner Spezialitäten-Ensemble ein Gastspiel beginnen wird. Zunächst sind zu erwähnen die beliebten Geschwister Vanoni (Goldamsels), die Balletgesellschaft „Allegoria" unter Leitung der Balletmeisterin Rosa Fricke, die Tanz- und Gesangs-Grotesques-Duettisten Gebrüder Wulff, die sächs Soubrette Lilli Wellini sowie der Instrumentalkomiker Bendix jun. Wir wünschen der Direktion des Etablissements die besten Erfolge. — Während die Mitglieder des Parodie-Theaters am Sonnabend hier abwesend waren, hatte die Direktion zu einem einmaligen Auftreten die rühmlichst bekannte Tyroler-Kärntner Concert-Sänger-Gesellschaft Julius Hartmann (4 Damen und drei Herren) engagirt. Leider war der Besuch des Concertes nicht ein derartiger, wie ihn die trefflichen Gesangsvorträge der Gesellschaft wohl verdient hätten. Wir unterlassen es, auf die einzelnen Leistungen der Mitglieder näher einzugehen, da dieselben von dem kürzlichen Auftreten der Gesellschaft im „Café David" her genügend bekannt sind.

b. **Gesangsfest.** Das von verschiedenen Gesangvereinen des Elsterthales gestern in Ammendorf veranstaltete Gesangsfest erfreute sich einer regen Betheiligung. Nach Empfang der Gäste am Bahnhofe fand ein Festzug nach den Auenwiesen statt, woselbst das Gesangs-Concert, bestehend in Chor- und Einzelgesängen, sich vollzog. Den Abschluß des Sängerfestes bildeten Ballvergnügungen und gesellige Vereinigungen in mehreren Gastwirthschaften von Ammendorf und Umgegend.

* **Der Schneider in der Kiste.** Unsere Leser werden sich jedenfalls noch des, auch von uns gemeldeten sensationellen Vorfalles erinnern, daß ein Schneider in Wien, der eine für sein Fach verwerthbare Erfindung gemacht zu haben glaubte und dieselbe in Paris an den Mann bringen wollte, die Reise von der Donau- bis zur Seinestadt in Ermangelung des nöthigen Geldes in einer Kiste als Frachtgut zurücklegte resp. sich dahin befördern ließ. Der originelle Einfall hatte nicht nur in den beiden betheiligten Städten sondern überall großes Interesse hervorgerufen. Wir sind in der Lage, unseren Lesern mittheilen zu können, daß der „Kistenmensch" augenblicklich in unserer Stadt weilt. Wir hatten gestern in Freybergs Garten Gelegenheit, Bekanntschaft mit dem „sonderbaren Herren" zu machen.

* **Diebstahl oder Scherz?** Als der Gutsbesitzer G. in Bruckdorf in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von einer Versammlung heimgekehrt war und sich noch nicht lange zur Ruhe begeben hatte, wurde er durch heftiges Hundegebell aus dem Schlafe geweckt. Bei der geheilten Umschau stellte sich heraus, daß sein Käsehaus mit ca. zwei Schock Käse verschwunden war. Frühmorgens fand man beim Nachbar E. im Garten den Raub wieder.

* **Frecher Patron.** Der sich ohne Arbeit herumtreibende Schuhmachergeselle K. von hier bettelte gestern während der Mittagszeit im Hause Heinrichstraße 24 in unverschämter Weise, erhielt aber trotzdem vom Dienstmädchen des Herrn Dr. E. als Gabe 2 Pfg. gereicht. Dies schien ihm für den Sonntag jedenfalls zu gering, und aus Bosheit hierüber verschlug er beim Fortgehen das an der Thür angebrachte Schild. Er wurde für seine Frechheit verhaftet.

* **Beim Rangiren verunglückt.** Auf dem Bahnhofe Wallwitz fiel am Sonnabend Abend der Wagenschieber R. aus Trebnitz von der von ihm bedienten Bremse eines Wagens des Rangirzuges herab und fiel auf die Koppelung dieses und des nächstfolgenden Wagens. Der eiserne Haken bohrte sich in die Kleidungsstücke des Mannes ein und hielt denselben fest, sodaß er die Fahrt rittlings noch eine Strecke weit mitmachte, ohne von den Rädern der Wagen erreicht werden zu können. Obschon der Mann dieser ihm drohenden Gefahr entging, erlitt er dennoch so erhebliche Verletzungen edler Theile des Unterkörpers, daß er der hiesigen Klinik zugeführt werden mußte.

* **Tödtlicher Sturz.** Auf einem Neubau in der Laurentiusstr. kam am Sonnabend Nachmittag ein folgenschwerer Unfall vor. Der 17jährige Maurerlehrling Damm aus Nietleben stürzte wahrscheinlich in Folge eines Fehltrittes aus dem vierten Stockwerke nach unten und erlitt so schwere Verletzungen namentlich des Kopfes, daß er schon auf dem Transporte nach der kg. Klinik verstarb. Die Leiche wurde nach dem pathologischen Institut gebracht. Der auf so beklagenswerthe Weise um sein Leben gekommene junge Mann hatte bereits vor einigen Monaten das Unglück gehabt, von einem Neubau zu stürzen, kam damals aber mit verschiedenen Knochenbrüchen davon.

* **Unfall.** In der Dampfkesselfabrik v. S. war der Lehrling Hermann K. von hier beim Einnieten eines Flammrohres mit Vorhalten beschäftigt. Hierbei kam es, daß ein zum Mannloch eingeworfener glühender Eisenniet dem K. auf die Knie fiel, wodurch eine Verletzung der Kniescheibe verursacht wurde.

* **Unfug.** Am Sonnabend Abend wurde, wie uns mitgetheilt wird, in den Anlagen der Schimmelstraße ein junger Bursche von Privatpersonen festgenommen, als derselbe im Begriff stand, einem noch nicht schulpflichtigen Kinde Gewalt anzuthun.

* **In hilfloser Lage.** Hinter der Franzosenmauer wurde am Sonnabend ein hilfloser, kranker Mensch gefunden, der nach einer Operation aus dem Krankenhause entlassen, aber so schwach war, daß er nicht fort konnte und dahin zurückgeschafft werden mußte. Es war der wandernde Arbeiter L. aus Rose.

* **Zur Warnung.** Die Zeit der Kirschen ist wieder da und es dürfte sich empfehlen, von Neuem auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, welche bei dem Genusse dieser herrlichen Frucht leider nur zu häufig außer Acht gelassen wird. Nicht nur unvifsende Kinder, sondern vielfach auch Erwachsene beleben nämlich mit dem Fleische der Frucht auch gleichzeitig die harten Steine derselben zu verschlucken, eine Unsitte, die schon häufig recht traurige Folgen herbeigeführt hat. Vielfach entziehen durch derartige, namentlich massenweise in die Darmkanäle eingeführte Fremdkörper Entzündungen der Därme, vorzugsweise aber des Blinddarms, und die Erfahrung lehrt, daß derartige auf so leichtfertige Art verursachte Krankheitserscheinungen nicht nur allein die entsetzlichsten Qualen, sondern auch eine hohe Gefahr für das Leben der Bedrohten im Gefolge haben können. — Eine andere Unsitte besteht im Gegensatze hierzu in dem Ausspeien und Wegwerfen der Kirschkerne auf öffentliche Wege. Es ist schon häufig vorgekommen, daß Personen, welche namentlich beim Passiren der Trottoirs auf einen achtlos dorthin geschleuderten Kern traten, ausglitten und beim Fallen sich nicht unerhebliche Verletzungen, ja sogar Knochenbrüche, zuzogen. Will man auf Spaziergängen 2c. partout Kirschen genießen, so sammle man die Kerne einfach und werfe sie dann an einen hierzu geeigneten Ort.

Vermischtes.

* **Lebendig begraben.** Chicago bleibt nach wie vor die Stadt der aufregendsten Vorgänge. Vor Kurzem war das Grab eines gewissen Gustav Cantor, der einem ärztlichen Atteste zufolge am 25. Februar am Herzschlage gestorben war, geöffnet, um die Beisetzung einer anderen Leiche zu gestatten, als bemerkt wurde, daß Kantors Sarg umgestürzt war, was Anlaß zu der Befürchtung gab, daß er lebendig begraben worden sei. Der Sarg wurde an die Oberfläche geschafft, nach der Friedhofskapelle gebracht und dort in Gegenwart einiger Anverwandten des Verstorbenen geöffnet. Zum Entsetzen derselben ergab sich jeder Beweis dafür, daß Cantor lebendig begraben worden sei. Der Unglückliche hatte augenscheinlich eine furchtbare Anstrengung gemacht, sich zu befreien, und sich im Sarge gänzlich umgedreht.

* **Ein Unzufriedener.** Das „Neue Wiener Tagblatt" berichtet: Wilhelm Rieder, ein unverbesserlicher Vagant, stand neuerlich als Häftling vor dem Bezirksgerichte Alsergrund unter der Anklage der Uebertretung des Vagabundengesetzes, deren er auch geständig war. Das Urtheil lautete auf vierzehn Tage strengen Arrests. Richter: Sind Sie mit der Strafe zufrieden? — Angeklagter: Nein! — Richter: Dann können Sie von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch machen. — Angeklagter: Nein! Ich verlange den Tod durch Erschießen! . . . — Sprachs, und ging kaltblütig in die Zelle ab.

Berliner Börse.

Montag, 16. Juni.

Anfangskourse.

Credit	165,20	Bochum. Guß	165,50
Franzosen	100,80	Hibernia	162,90
Lombarden	60,50	Marienburg Mlawka	65,20
Disconto-Commandit	223,75	Ostpreuß. Südbahn	98,60
Darmstädter Bank	158,50	Dux. Bodenbach	220,75
Oberschles. Bank	154,40	Elbethal	104,70
Handelsgesellschaft	167,75	Gotthardtbahn	174,25
Nationalbank f. D.	134,50	Warschau-Wien	220,—
Internationale Bank	118,50	Nordd. Lloyd	157,25
Dortmunder Union	89,10	4% Ungarn	89,40
Laurahütte	142,70	Russische Noten	234,75

Tendenz: still.

Mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft, Halle a. S.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

× **Wien**, 16. Juni, 10 Uhr 45 Min. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Von der serbischen Grenze wird gemeldet, daß eine ungarische Patrouille vom serbischen Ufer aus angeschossen wurde.

× **Budapest**, 16. Juni, 10 Uhr 55 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Regierung beabsichtigt, weitere verschärfte Maßregeln gegen die Einfuhr aus Serbien zu ergreifen.

△ **Cettinje**, 16. Juni, 9 Uhr Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das hiesige Amtsblatt dementirt die Nachricht, daß der Fürst von Montenegro in Petersburg in Ungnade gefallen sei.

M. **Moskau**, 16. Juni, 7 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Auf dem Personendampfer „Delphin", welcher auf dem Uralflusse fährt, ist ein fürchterliches Unglück eingetreten. Das große Dampfrohr platzte, vier Personen wurden sofort getödtet, acht lebensgefährlich verwundet.

]-[**Petersburg**, 15. Juni, 9 Uhr Abends. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Eröffnung der internationalen Gefängniß-Ausstellung ist glänzend verlaufen. Heute versammelten sich die 600 Kongreßmitglieder um 12 Uhr Mittags im Adelssaal. Nach dem Eintreffen der Kaiserl. Majestäten hielt der Prinz von Oldenburg die Eröffnungsrede, worauf die Majestäten sich ebenfalls nach der Ausstellung begaben.

⊥ **Petersburg**, 16. Juni, 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Brasilien, welche nach der brasilianischen Revolution abgebrochen waren, sind wieder aufgenommen. Der frühere Gesandte wird durch einen andern ersetzt werden.

-ri- **Rom**, 16. Juni, 8 Uhr 34 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) An Stelle des aus dem Ministerium ausgeschiedenen Fortis wird voraussichtlich der Präfekt von Mailand, Basile Unterstaatssekretär des Innern werden; Graf Codronchi erhält die Verwaltung der Provinz Neapel.

-ri-. **Rom**, 16. Juni, 9 Uhr 18 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Regierung wird auf der dem Staat gehörigen Insel Caprera ein Marine-Invalidenhaus gründen.

K. **Brüssel**, 16. Juni, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Kammern werden zu einer außerordentlichen Session einberufen, welche am 8. Juli beginnen wird. — Generallieutenant Brialmont inspizirte heute die rüstig fortschreitenden Befestigungen zur Schließung des Maasthales, besonders die Forthauten bei Namur.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Valencia**, 16. Juni, 9 Uhr 10 Min. Vorm. Nach amtlichen Berichten sind in Puebladerugat neue choleraverdächtige Erkrankungen (siehe pol. Uebersicht Spanien. D. Red.) vorgekommen, wovon vier tödtlich verlaufen sind. Die Behörden Puebladerugats und Montichelvos verlangten telegraphisch ärztliche Hilfe und Arzneimittel Von Albaida wird der gleichartige Tod einer aus Puebladerugat eingetroffenen Person konstatirt. Auch der Zivilgouverneur von Valencia erkrankte gestern unter beunruhigenden Symptomen, erholte sich indeß später

* **Posen**, 15. Juni. Der baltische Pastor Wehrling (?), der vom Bezirksgericht zu Reval wegen Lästerung der orthodoxen Kirche auf der Kanzel zu einigen Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist auf Grund seiner Berufung von der Petersburger Gerichtskammer freigesprochen.

* **Lemberg**, 15. Juni. Aus Warschau sind hierselbst Meldungen von Verhaftungen eingelaufen, die im Zusammenhang mit der Züricher Bombenaffaire stehen sollen.

* **Hamburg**, 15. Juni. Der Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona setzte eine Vertrauenskommission von fünf Personen ein behufs Gewährung von Darlehen an durch die Strike in Verlegenheit gebrachte Arbeitgeber, denen lange Fristen zur Rückzahlung gegeben werden. Die Mitglieder der Kommission sind Inhaber erster Hamburger Firmen. Die Thätigkeit der Vertrauenskasse beginnt sofort.

* **Remscheid**, 15. Juni. Eine zahlreich besuchte Versammlung des Feilenfabrikanten-Vereins lehnte die von den ausständigen Feilenhauern geforderte Erhöhung des Haustarifs ab und beschloß, bis auf Weiteres den Feilenhauern keine Feilen mehr zu geben.

* **Belgrad**, 15. Juni. Artemisia Christic, die Frau des früheren serbischen Gesandten in Berlin, wurde im Scheidungsprozesse, den ihr Gatte angestrengt hat, vor das Konsistorium geladen. Die in Nizza weilende Dame weigerte sich, der Vorladung Folge zu leisten, dagegen wird König Milan als Zeuge vor dem Konsistorium erscheinen.

* **Paris**, 15. Juni. Oberstlieutenant Terion, der Kommandant der Expedition gegen Dahomey ist gestern in Marseille eingetroffen. Es bestätigt sich, daß er wegen ernster Differenzen mit der Civilbehörde zurückberufen ist.

* **Paris**, 15. Juni. Hierselbst gehen Gerüchte über einen Zwist zwischen dem Minister des Auswärtigen Ribot und dem Minister des Innern Constans, weil Letzterer mehrmals bezüglich der verhafteten Russen mit dem Botschafter Mohrenheim direkt sich unterhalten habe, anstatt durch die Vermittlung Ribot's

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0003

Besitz- und Firmenwechsel.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine in Döllnitz bei Halle a/S. belegene

Gosen-Brauerei

an Herrn Joh. Zuber, Halle a/S., durch Kauf abgegeben habe. Ich verbleibe als Braumeister in dieser Gosen-Brauerei und bitte meine werthen Gönner und Freunde, meinem Herrn Nachfolger gleiche Kundschaft bewahren zu wollen.

Für das mir entgegengebrachte Vertrauen sage meinen besten Dank und zeichne

Döllnitz bei Halle a/S., den 2. Juni 1890.

Hochachtungsvoll

Franz Hanisch.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, wiederhole ich, daß ich die Gosen-Brauerei von Herrn Franz Hanisch in Döllnitz bei Halle a/S. käuflich erworben habe und durch Anlage einer Mälzerei ꝛc. vervollständige; ich hoffe, hierdurch nicht nur bisherige, sondern gesteigerte Ansprüche befriedigen zu können, und lade werthe Herren Interessenten höflichst ein, mir ihr Wohlwollen durch Versuche bieten zu wollen. Mein Bestreben, Jeden zur Zufriedenheit zu bedienen, läßt mich hoffen, durch viele Aufträge beehrt zu werden.

Döllnitz bei Halle a/S., im Juni 1890.

Hochachtend

Johann Zuber, Inhaber der Firma: „Franz Hanisch & Co“.

Neu eröffnet. **Möbel-Magazin.** Neu eröffnet.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das von mir bis 15. Februar v. J. in der Geiststraße 68 innegehabte

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von Neuem **Fleischergasse 24** eröffne.

Empfehle mein großes Lager in eigenen Tischler- und Tapezier-Werkstätten angefertigter Möbel, Zimmereinrichtungen und Ausstattungen von 150 bis 1500 Mark.

Th. Hendrich, Tischlermstr., Fleischerg. 24.

Der M. Bauchwitz & Söhne'sche

Concurs-Ausverkauf

dauert nur noch bis

Ende dieses Monats

und werden sämmtliche noch auf Lager befindliche

Herren- und Knaben-Garderobe,

Tuche, Buckins und Waschstoffe,

sowie

Damen- u. Mädchen-Mäntel

von heute ab unter dem Tagwerthe abgegeben.

Der Verkauf findet Vorm. 9—12 Uhr und Nachmittag 2—6 Uhr im Geschäftslokal Leipzigerstraße 96 statt.

Leipzigerstr. 5. Leipzigerstr. 5.

Bekanntmachung.

Die zur Hermann Jacoby'schen

Konkurs-Masse

gehörigen Waarenbestände ꝛc., bestehend aus

Damen- u. Kindermänteln, Umhängen, Promenades, Jaquettes, Visites, Abendmänteln und Winter-Dolmans,

sollen von Montag den 16. d. Mts ab, werktäglich von 9—12 Uhr Vormittags, von 2—6 Nachmittags zu festen Taxpreisen schleunigst ausverkauft werden.

Gas- und Ladeneinrichtungen sind ebenfalls zum Taxpreise zu verkaufen.

Leipzigerstr. 5. Leipzigerstr. 5.

Grundstücks-Verkauf.

Das den Werther'schen Erben gehörige neuerbaute herrschaftliche Wohnhaus mit Garten, Martinsberg Nr. 8b hier, ist zu verkaufen und nach Wunsch des Käufers zu übernehmen. Die Bedingungen sind in der Notariats-Kanzlei des Justizrath Schlieckmann einzusehen, wo man Gebote abzugeben bittet.

Flügelpumpen,

Hof- und Kellerpumpen,

Jauchenpumpen, Gartenspritzen,

Gummi- u. Hanfschläuche in vorzügl. Qualität,

Bleirohre, Wasserleitungshähne.

Hecht & Koeppe

Flügelp. **Leipzig,** hinter der neuen Börse.

Walhalla-Theater

Direktion: Richard Hubert.

Neues Programm!

O. Lamborg,

Klavier-Humorist.

Die oberbayrische Instrumentalisten-Gesellschaft Julius Allfeld (6 Personen), mit 2 Xylophons, 2 Flageolets, 3 Concert-Cithern, Streichmelodium, Stahlviola und Baßguitarre.

Fräulein Anna Waldburg, Wiener Soubrette,

und

Herr Leopold Schäffer, Wiener Gesangs-Komiker.

(Wurden auf Verlangen weiter engagirt.)

Grosses Concert,

ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Hans Höhne.

Kassenöffnung 7 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Hotel zum gold. Hirsch

(Victoria-Theater).

Täglich von Dienstag den 17. Juni bis Dienstag den 24. Juni 1890:

Gastspiel

des Elite-Spezialitäten-Ensembles des Wintergarten-Theaters.

Auftreten der beliebten Geschwister Benoni (Goldamseln), der Balletgesellschaft Allegoria, der Costüm-Soubrette Fräul. Wellini, der Grotesk-Duettisten Gebr. Wulff, des Instrumental-Humoristen Bendix junior und des großartigen humorvollen Damen-Imitators Hohenberg.

☞ In den Zwischenpausen Concert der Hauskapelle des Victoria-Theaters.

Reservirter Sperrsitz 1 Mk., Num. Parquet 75 Pfg., Saal 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg. — Vorverkauf Res. Sperrsitz 75 Pfg., Num. Parquet 60 Pfg., Saal 40 Pfg.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Cröllwitz.

Krug zum grünen Kranze.

Vereinen, Gesellschaften, Korporationen empfehle meine Localitäten aufs Angelegentlichste. Zu Kränzchen stelle jederzeit gutes Instrument, sowie Klavierspieler auf meine eigenen Kosten zur freien Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hermann Schade.

Restaurant z. d. drei Schwänen

Rannische Straße 16

empfiehlt:

Kräftigen Mittagstisch

von 12 bis 2 Uhr im Abonnement 60 Pfg., Früh und Abends Stamm 30 Pfg., Helles Bier 12 Pfg., dunkles Bier 15 Pfg.

Karl Waschinsky.

Süssrahm-Butter

versendet aus seinen eigenen Molkereien das Postcolli 9 Pfd. (4½ Ko.) in Ia. Qualität zu Mark 10, in II. Qualität zu Mark 9, franco gegen Nachnahme.

Auf Verlangen wird Butter auch gesalzen.

J. G. Zanetti,

Reinstetten, Post Ochsenhausen, Württemberg.

Hochfeuerfeste Chamottesteine

offeriren in allen Größen

Glimm & Dankwort, Lissen-Osterfeld i. Th.

Prinz Carl.

Heute Dienstag Abends 8 Uhr:

Großes Militär-Concert.

Entree à Person 30 Pfg. O. Wiegert.

Billets 15 Stück 3 Mk. in den bekannten Verkaufsstellen.

Restaurant Fürstenthal.

Mittwoch den 18. Juni:

ROSENFEST.

„Hofjäger“.

Heute sowie jeden Dienstag Abend u. Mittwoch Nachmittag

Familien-Frei-Concert.

Die Herren Studirenden,

Lehrer, Beamten

finden den vorzüglichsten Mittagstisch im Kleine Preise. „Münchener Bürgerbräu“. Kleine Preise.

Angenehmes Verkehrslokal. Franz. Billard.

Turnverein „Ule“.

Infolge Verpachtung der städt. Turnhalle als Schanklokal muß das Turnen in dieser Wochenausfallen. Freitag den 20. d. M. Abends 8½ Uhr ausserordentliche Versammlung im Vereinslokal Petzold's Restaur. Tagesordnung: Sommerfest, öffentliches Turnen, Beschaffung von Geräthen, geschäftl. Mittheilungen. Sonnabend den 21. dess. Mts. Abends 8½ Uhr Vereinsabend in Petzold's Restaur. Vortrag des 1. Vorsitzenden Herrn Privatdocent Dr. Ule über „Die hygienische Bedeutung des Turnens“. Gäste willkommen.

Der Turnrath.

Otto Thieme,

Buchbinderei und Buchhandlung,

Teutschenthal,

empfiehlt seine große Auswahl in Posaustattungen, Einladungs- und Taufkarten, Bilderrahmen, Conto- und Lohnbücher, Lohnzettel, Ohrringe, Broschen, Armbänder von 10 Pf. ab. Anfertigen aller Buchbinderarbeiten. Bildereinrahmen gut und billig.

Annahme von Drucksachen jeder Art zu billigen Preisen.

Karlsbad.

Seine weltberühmten Quellen und Quellenproducte sind das beste und wirksamste

Heilmittel

gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Harnorgane, der Prostata, gegen Diabetes mellitus, Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Karlsbader Mineralwässer, Sprudelseife, Sprudelsalz, pulv. u. krystl. Karlsbader Sprudellauge u. Langensalz, Sprudelpastillen,

sind vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

Karlsbader Mineralwasser-Versendung

Löbel Schottländer in Karlsbad (Böhmen).

Schweizermühle in Sachsen.

Wasserheilanstalt und klimatischer Curort

in herrlicher Lage der sächs. Schweiz.

☞ Ermässigte Preise bis Mitte Juni. ☜

Arzt: Dr. Mayerhausen. Besitzer: W. Schröder.

Saison v. Mitte Mai bis Ende Septbr. **Herrmannsbad Lausigk** Eisenbahn Chemnitz-Leipzig.

Mineral-, Moor-, Fichtennadel-, elektrische Bäder u. s. w. Massage. Außerordentliche Heilerfolge bei chronischer Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten. — Schöne Wohnungen mit guter Verpflegung. Mäßige Preise. Herrlicher Park und ausgedehnte Waldspaziergänge. Nähere Auskünfte durch die Badeverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0004

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2352 Mk. 1,25 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Linkgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Baumann, (Politischer Theil und Feuilleton),
Wilhelm Teske, (Lokales und Allgemeiner Theil),
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Linkgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Crölpitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoinsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pranitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schreuz, Seeben, Sennewitz, Stenden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben

Halle a. S., im Juni 1890.

P. P.

Einen geradezu beispiellosen Erfolg hat der **„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“** nach kaum 1½jährigem Bestehen aufzuweisen. Mehr als

22,000 ständige Abonnenten

zählt der **„General-Anzeiger“** am heutigen Tage, ein Beweis, welch' großer Beliebtheit sich unser Blatt **in allen Kreisen der Bevölkerung** erfreut. Keine hiesige Zeitung hat eine gleich hohe Abonnentenzahl aufzuweisen, und wir sind gern bereit, unsere Inserenten von der Richtigkeit dieser Angaben durch Vorlegung unserer Versandtbücher zu überzeugen.

Thatsächlich ist der **„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“** die

billigste und beliebteste Zeitung

in **Halle a. S. und in der ganzen Provinz Sachsen.** Trotz seines billigen Abonnementspreises ist der **„General-Anzeiger“** von einer Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Inhalts, wie sie nur von Blättern geboten werden, deren Abonnementspreis ein drei- bis vierfach höherer ist. Der **„General-Anzeiger“** vertritt den Standpunkt einer nationalen Politik, **ohne sich bei den Fragen der inneren Politik in den Dienst einer bestimmten Partei zu stellen** und sich an den Parteistreitigkeiten des Tages zu betheiligen. In seinem politischen Theile bietet er in frisch geschriebenen Leitartikeln über brennende Tagesfragen, unter Vermeidung jeder doktrinären und schwerfälligen Auseinandersetzung, ein übersichtliches Bild der allgemeinen politischen Lage. Ein **ausgedehnter Privatdepeschendienst,** sowie Korrespondenzen aus den Centren des politischen Lebens ermöglichen es ihm, seine Leser aufs Schnellste und Ausführlichste über alle wichtigen Vorkommnisse zu unterrichten.

Eine besondere Sorgfalt verwendet der **„General-Anzeiger“** auf die Berichterstattung über **Ereignisse nichtpolitischer Natur,** auf die **Chronik des Tages,** auf die Berichterstattung über **Kunst, Theater und öffentliches Leben.** Den Vorgängen innerhalb des **lokalen und kommunalen Lebens,** der Berichterstattung aus **Halle und Umgegend,** sowie aus der **Provinz Sachsen und Thüringen,** wird durch den **„General-Anzeiger“** die größtmöglichste Berücksichtigung zu Theil.

Das **Feuilleton** veröffentlicht in größeren Abschnitten Romane und Novellen der bewährtesten deutschen und ausländischen Schriftsteller, Plauderbriefe aus den Hauptstädten Europa's, gediegenen Unterhaltungsstoff aus allen Gebieten des Wissens und aus der Feder bekannter Autoren. Von der beliebten Schriftstellerin Emmy Rossi beginnt in den letzten Tagen des Juni ein hochspannender Roman, betitelt:

„Liebe duldet Alles“,

welcher neu hinzutretenden Abonnenten bis zum 1. Juli a. c. gratis geliefert wird. Ein zweiter, geradezu sensationeller Roman: **„Die Rache der Zigeunerin“** von Leopoldine Baronin Prochazka gelangt in der zweiten Hälfte des 3. Quartals zum Abdruck.

Die **Ziehungslisten der preußischen Staatslotterie** werden stets schnellstens und **vollständig** mitgetheilt. — Der **Briefkasten des „General-Anzeiger“** ertheilt fachmännische Antwort und zuverlässigen Rath auf jede an die Redaktion gestellte Anfrage.

Trotz dieser Vielseitigkeit des Inhaltes kostet der **„General-Anzeiger“**

monatlich nur 50 Pfennig

frei ins Haus.

Der **„General-Anzeiger“** erscheint 7 Mal wöchentlich, also auch Sonntags und ist somit

die einzige täglich erscheinende Zeitung in Halle a. S.

Unsere Haupt-Expedition, Halle a. S., Große Ulrichstraße 36, sowie unsere sämmtlichen Filialen und Boten nehmen Abonnements entgegen. Der

Abonnementspreis durch die Post beträgt Mark 1,25,

außer der Zustellungsgebühr, **incl. derselben Mk. 1,65 pro Quartal!** Jede Postanstalt des deutschen Reiches, jeder Stadt- und Landbriefträger nehmen Bestellungen auf den **„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“** an. Man achte auf die

Post-Bestellungsnummer 2352.

Probenummern stehen jederzeit kostenlos zur Verfügung. Jeder Abonnent hat die Vergünstigung, allmonatlich ein **Inserat von 3 Zeilen kostenlos** aufgeben zu dürfen.

Inserate haben infolge der großen Abonnentenzahl den denkbar größten Erfolg.

Verlag und Redaktion

des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“.

Bestellzettel für auswärtige Abonnenten:

Unterzeichneter bestellt hierdurch

. . . . Exemplar des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“
(Postbestellnummer 2352).

Name . . . . . Stand . . . . . Wohnung . . . . . .

Dieser Zettel ist auszufüllen und der nächsten Postanstalt zu übergeben.

Siehe Rückseite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0005

Liebe duldet Alles.

Original-Roman von Emmy Rossi.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Ein Blitz zerriß plötzlich das dunkle Himmelsgewölk, ein furchtbarer Schrei die Stille der Mitternacht!

Unten an der Themse, den Kew-Gardens gegenüber, liegen eine Reihe kleiner Landhäuser, zum größten Theil nicht in uniforme Straßenzeilen eingezwängt, sondern vereinzelt in grüne Gärtchen hingestreut, oft umzieht nur ein durchbrochenes Gitter dies blühende Fleckchen, oft ist es eine große, hohe Mauer, die einen schattigen Park von den übrigen Wohnungen jedem Lauscherauge verbirgt. — Von der Wasserseite her führt von fast allen ein Weg zum Quai hinab; ein Landungssteg, an dessen Kette sich ein Boot schaukelt, gehört zu dem Besitz jedes Hauses — im Sommer, wenn tausende von Booten die ruderlustigen Söhne und Töchter Albions den stolzen Themsefluß herauf und herab führen, schließen sich von jedem dieser Bootstege junge Männer und schlanke Mädchen dem Wassercorso mit ihren Nachen an.

Nun war es Mitte einer heißen Julinacht. Aber der Fluß war leer, — wenn man dies Wort überhaupt von einer so belebten Wasserstraße gebrauchen darf — denn seit einer Stunde drohte ein heftiges Gewitter heraufzuziehen, — die schwarzen Wolkenkolosse, welche sich über dem Krystallpalast zusammenballten, kannte man längst als ein sicheres Zeichen kommenden Unwetters.

In einem kleinen Ruderboot, nur für zwei Personen bestimmt, saß ein junger Mann in leichter Sommertracht und ruderte langsam durch die unruhig gehenden Wellen. Er hatte die gegenüberliegende Gartenreihe im Auge, es mochten 10—12 Häuser sein, welche, aneinanderhängend, ein Endchen Straße bildeten, man konnte sie fast nicht von einander unterscheiden, so gleichen sie sich mit ihren zwei korinthischen Säulen am Portal, ihrem Gärtchen-Viereck an der Wasserseite und dem Steg mit dem schaukelnden Boot als Abschluß des gleichmäßigen Bildes.

Plötzlich tauchten auf einem der Stege zwei Gestalten auf. Zuerst konnte der Mann im Boot nicht unterscheiden, ob es Männer oder Frauen waren, denn der Mond hatte sich von dem Wolkengebirge verdunkeln lassen.

Mit unsäglicher Mühe gegen die feindlichen Wogen ankämpfend versuchte er der Landseite näher zu kommen, hin und wieder, wenn das Gewölk sich lichtete und einen Schimmer hindurchließ, gewahrte er das Ringen der zwei Gestalten auf dem Steg, bald unterschied er auch, da er näher gekommen, daß es zwei Frauen waren, die dort einander feindlich bekämpften. Eine furchtbare Angst bemächtigte sich seiner — er wollte rufen, aber der grollende Donner verschlang seine Stimme. Dann wurde es ganz still, ganz dunkel, als bereite die Natur sich auf einen Effect vor — und plötzlich zerriß ein sprühender Blitz das Firmament von oben bis unten — gleichzeitig ertönte ein wahnsinniger Schrei, ein Todesschrei, den der prasselnde Donner verschlang. — Betäubt und geblendet hatte der einsame Ruderer einen Moment die Augen geschlossen; als er sie öffnete, zeigten ihm die rastlos aufeinanderfolgenden electrischen Himmelslichter, daß nur noch eine Frau auf dem Wege war.

„Ellen, Ellen", suchte er den Donner zu überholen und seine Kräfte verdoppelnd, drängte er seinen leichten Nachen immer näher dem Steg, da kam ein Mann durch den kleinen Vorgarten gestürzt, er sprach zu der Frau, die regungslos in die Wellen hinabstarrte, und zog sie, gewaltsam fast, mit sich in das Haus.

Es war höchste Zeit, denn nun brach ein Sturm und Regenschauer los, die jedes Widerstehen unmöglich machten. Der Ruderer warf sich platt in seine Nußschaale nieder und gab sich dem Spiel der Winde und Wellen preis, das einzige Mittel der Rettung — aber es waren nicht allein Thränen des Himmels, die sein Gesicht überströmten, auch aus seinen Augen quoll das brennende Naß, und sein Mund seufzte immerfort „Ellen, Ellen." —

Zwar war es unmöglich gewesen, ein Gesicht, eine Gestalt der beiden kämpfenden Weiber zu unterscheiden, aber sein Herz gab ihm die Versicherung, daß er endlich die vielbeweinte, die heißgeliebte Schwester, seine schöne Ellen wiedergefunden hatte. Schon seit mehreren Abenden glaubte er ihr weißes Gesicht, ihre langen schwarzen Flechten in der kleinen Rosenlaube am Themsequai entdeckt zu haben — heute endlich, wo er um jeden Preis Gewißheit wollte, hatten die Elemente selbst sich feindlich gegen ihn verschworen und statt sie wieder zu gewinnen, hatte er sie vielleicht auf ewig verloren, jener Schrei, der seine Hoffnungen zerriß, war wohl ihr letzter Laut auf Erden.

Wohl eine Stunde tobte so das Unwetter, dann verhallte der Donner in weiter Ferne, die Blitze erglommen nur noch wie herrliches Wetterleuchten am Wolkenthor, der strömende Regen verzog sich nach einem anderen Landstrich — die Themse floß wieder ruhig an der uralten Stadt London vorüber.

Auch der junge Mann im Boot erwachte aus der Betäubung, er richtete sich auf und versuchte Herr über das Fahrzeug zu werden, das bald sein Sarg geworden wäre -- er sah sich um, es war eine fremde Gegend, in die er hineinverschlagen. So weit herunter den Themsefluß war er nie gewesen, hier an den Ausläufern lagen nur einzelne Fischerhütten, in mehreren brannte noch Licht — vielleicht, daß die Männer noch in See waren und die Frauen angstvoll ihre Rückkehr heranwachten. Mit schwerer Mühe kam er an Land, zog sein Boot hinter sich und legte es an einen Pflock fest — dann schritt er auf das erste Licht eines Strandhäuschens zu. Aber er stieß auf unerwartete Hindernisse.

Eine eiserne Gitterhecke schloß das Haus ab — und hinter dem Gitter trottete eine riesige Bulldogge, die nun zähnefletschend in ein wüthendes Brüllen ausbrach. Gleich darauf öffnete sich eine schmale Thür in dem weißen Sandsteinhause, eine weibliche Stimme rief: „Ruhig Down, sei stille Down, wir wollen erst sehen, ob Du Ursache hast zu solchem Skandal." — Es war ein blutjunges Mädchen, das nun heraustrat. Das riesige Thier streckte sich gehorsam zu ihren Füßen nieder und grollte nur noch verstohlen, doch verhielt es sich ruhig, als seine Herrin an die Pforte des eisernen Schutzrings trat und laut hinüberfragte: „Wer ist da?"

„Verzeihen Sie, Fräulein, ich war bei Ausbruch des Unwetters auf der Themse und bin hierhergetrieben — darf ich um ein Obdach, um einen Trunk bitten — ich glaubte dem Lichtschein nach, man würde mich vielleicht nicht vergebens klopfen lassen."

Der Mond, der nun wieder als Sieger am Himmel stand, zeigte ihr die hohe stattliche Gestalt und die glänzenden Augen des Verirrten — sie schien einen vertrauensvollen Eindruck gewonnen zu haben, denn statt einer mündlichen Antwort steckte sie den Schlüssel in's Schloß und öffnete die Pforte.

„Kommen Sie herein", sagte sie einfach.

Down, die riesige Dogge schnüffelte an dem Fremdling herum, dann legte sie sich ruhig auf ihren alten Wachtposten nieder.

„Siehst Du, Down", sie pätschelte ihm den breiten Kopf, „es war eine unnütze Aufregung von Dir, alter Junge, dieser Herr ist ein guter Freund." —

Sie ging voran und hielt ihm sowohl die Hausthür wie die Stubenthür offen — beide schloß sie hinter sich ab. Es war kalt in der Wohnung, doch umfing ihn bald wohlige Wärme, als sie ihn in die Küche führte. „Hier ist noch Feuer, ich habe spät gebügelt", erklärte sie ihm. „Warten Sie einen Augenblick, ich hole Ihnen trockne Kleider", ihr Blick schien von seiner Gestalt Maß zu nehmen, „dann sollen Sie auch etwas zu essen haben."

Sie sprach wie eine gebildete Person, auch ihr Anstand war einfach und edel — aber er war zu tief in eigene Gedanken versunken, um seiner Umgebung viel Beachtung schenken zu können. Vor dem Kamin hingekauert, wartete er ihrer Rückkehr, er wußte nicht, ob es Minuten, ob es Stunden waren. Erst als sie seine Schulter leise berührte, kehrte er zur Gegenwart zurück.

„Hier sind Kleider — machen Sie es sich bequem — wenn Sie fertig sind, klopfen Sie hier an die Wand, — ich bereite dann schnell Thee und Toast!"

„Ich danke Ihnen, Sie sind sehr gütig" — erwiederte er mehr aus mechanischer Höflichkeit, als dem Impulse des Dankes folgend.

Langsam entledigte er sich seiner nassen Gewandung, dann zog er Stück für Stück der trockenen Kleider an, die seine gastliche Beschützerin gebracht — er war verwundert, daß sowohl die Stoffe wie Schnitt von feinster Qualität waren — mehr aber noch setzte ihn die elegante Leibwäsche und die dazu gehörenden Knöpfe, die eine Emailgarnitur zeigten, in Erstaunen; in einem Fischerheim erwartet man dergleichen Dinge nicht und noch dazu in reicher Auswahl, denn von jedem Bekleidungsgegenstand fanden sich zwei oder gar drei Exemplare zur Auswahl vor.

„Es wird Strandgut sein," sagte er sich mit unheimlichem Schauder, „wer weiß, in welche Hände ich gefallen." Aber der unbewußte Glaube an das junge Mädchen kehrte ihm gleich zurück, kaum hatte er beachtet, wie sie aussah, dennoch lag in ihrer Stimme die Verheißung des Guten.

Schnell vollendete er den Wechsel der Toilette, ordnete das durchnäßte Haar und den seidenweichen schwarzen Vollbart und gab dann das verabredete Zeichen an der Wand. Einen Moment darauf trat sie ein, etwas wie Genugthuung glitt über ihn aus ihren Blicken, dann hing sie seine Kleider am Feuer auf und füllte die Theekanne aus dem Kessel, der auf dem Kaminrost kochte.

Während sie dann von feinem weißen Brod Scheiben schnitt und an einer langen Gabel röstete, sagte sie, als ob sie ihren stillen Gedankengang fortsetzte „Eigentlich kommen die Fremden hier ohne Boot und ohne Leben an -- noch dazu in solcher Nacht; wenn sie hier nicht liegen bleiben, treiben sie in die See hinein, da findet man niemals ihre Spur, o, ich habe es selbst gesehen: wie ein Punkt tauchte ein Kopf, ein Arm aus den Wellen heraus und tanzte mit der grünen Fluth weiter — oft versuchten die Fischer den Körper zu landen, es war, als ginge er plötzlich verloren. Was über unser Haus hinaus ist, fliegt in den Ocean! Sie können von Glück sagen, Herr, daß Sie so davongekommen sind —" sie reichte ihm Speise und Trank, „hier, erfrischen Sie sich, dann sollen Sie schlafen. Um fünf Uhr wecke ich Sie, dann nimmt wohl ein Dampfer oder Segler Sie ins Schlepptau, denn gegen Strom sieben oder acht Stunden zu rudern, wäre wohl übermenschliche Arbeit."

„Sie sind wirklich gütig, Fräulein," antwortete er nun aus warmem Herzensdank, und jetzt gewahrte er auch, daß es ein ungewöhnlich schönes Gesicht war, das zu ihm aufblickte.

Eine Pause des Schweigens trat ein — die Engländer sind discret und stellen keine Fragen! Sie wollte nicht in Erfahrung bringen, was ihn so spät auf den Fluß geführt — er forschte nicht, ob sie allein im Hause sei, ob sie noch Vater, Mutter, Brüder bei sich habe, noch wie es käme, daß eine gebildete Familie in einer so ärmlichen Wohnung lebe, daß die Tochter nach Mitternacht Wäsche bügele und dabei einen kostbaren Brillantring am Finger trug.

Als er nach wiederholter Aufforderung sich genügend gestärkt hatte, bot sie ihm gute Nachtruhe, indem sie auf den flachen Lederdivan der Küche ein Kopfkissen und eine Decke hinlegte. Dann ließ sie ihn allein, und trotz der Erregung über Ellen, trotz der Sorgen, die sein Herz bedrückten, behielt die Jugend und die menschliche Natur ihr Recht, er schlief bald tief und fest.

Gegen vier Uhr öffnete sich die Thür zur Küche leise und vorsichtig, besorgt ihn nicht zu wecken, entzündete das junge Mädchen das erloschene Feuer im Kamin und stellte den Kessel auf. Es war eine warmfeuchte Luft in der engen Küche; sie mußte bei jedem Gang an dem Divan vorüber, wo ihr Gast schlief. Der steife Halskragen, den er zum Schlaf nicht abgelegt hatte, war Schuld daran, daß sich ein fingerbreiter rother Reif um seinen Hals gezogen — sie sah es und erschauerte tief zusammen, von einer furchtbaren Angst befallen.

„Wachen Sie auf, Herr, wachen Sie auf!" rief sie heftig und faßte ihn am Handgelenk.

Er war grell wach und sah sie mit seinen sonnigen Augen erstaunt an — sofort ließ sie seine Hand los.

„Sie können jetzt zurück nach London, es ist heller lichter Tag. Rudern Sie eine halbe Stunde hinauf, dann rufen Sie an. Hier, Ihre Kleider habe ich zusammen in ein Bündel gepackt, den Anzug, welchen ich Ihnen geborgt, geben Sie in London an diese Adresse ab" — sie reichte ihm einen Streifen Papier hin. „Ich habe Ihnen ein Glas Grogk gemacht, das ist gut bei dem Morgennebel, wenn Sie getrunken haben, gehen Sie bitte gleich."

Die verhaltene Angst in ihrer Stimme ließ ihn ohne Zaudern gehorchen, er glaubte, daß Familienscenen folgen könnten, falls er bliebe. Schweigend leerte er das Glas, wieder schritt sie voran und öffnete die drei Thüren, dann half sie ihm das Boot ins Wasser bringen.

„Und wie darf ich mich für Ihre Güte revanchiren, mein liebes Fräulein", fragte er dann, „ich fühle, als ob ich Ihnen nicht eine Zahlung für Ihre Gastfreundschaft bieten darf."

„Nein, ach bitte nein", bat sie hastig, „danken Sie nicht, kommen Sie auch nie hierher zurück, fragen Sie auch nie und Niemand, wer ich bin — das ist der einzige Dank, den Sie mir geben können — wollen Sie das versprechen?"

„Auf mein Ehrenwort."

„Und noch Eins — Ihren Vornamen möchte ich wissen, aber nur den Vornamen —"

„Ich heiße Harold."

„Und ich heiße Jenny — leben Sie wohl, Herr Harold, auf ewig." Sie nahm die ihr dargereichte Hand und drückte sie dann plötzlich an ihre Lippen — dann eilte sie wieder dem umgitterten Häuschen zu, wo Down Wache hielt.

Erstaunt sah er ihr nach; auf seiner Hand schimmerten zwei Crystalltropfen, zwei Thränen, die sie dort hinterlassen. Langsam griff er in die Ruder ein — aber bald verdrängte Ellens Bild die Erscheinung des seltsamen Fischermädchens.

Wie hatte jene doch gesagt: „Wenn sie bei uns vorüber sind, fliegen sie in den Ocean — ein weißes Gesicht, ein blendender Arm taucht aus den Wellen auf — dann ist Alles verschwunden" — — — —

Jenny kehrte in die öde Wohnung zurück, die ihr jetzt doppelt leer vorkam. In Gedanken sah sie noch sein wohlgeformtes Ohr, darunter an dem weißen Halse die rothe Spur des Druckes vom Kragen. Sie warf Decke und Kissen vom Divan, der Sitz bildete den Deckel einer hohlen Kiste länglicher Form, die war mit Tauenden angefüllt. Aber alle diese Stricke waren seltsam verschlungen und entströmten einen feuchten Modergeruch, wie der Gebrauch in Meereswogen ihn nimmer erzeugt. Jenny sah diese Stricke, diese Schlingen mit starren Blicken an, dann warf sie, über und über erglühend, schnell den Deckel zu.

„Wenn es jemals sein könnte, oh, es wäre gräßlich, gräßlich." — Und sie barg das Gesicht in den Händen. — — — — — — — — —

Inzwischen war es Harold gelungen, von einem Dampfer, den er angerufen, aufgenommen zu werden. Man hatte ihm eine Strickleiter zugeworfen, ihn und das leichte Boot geborgen, und nun saß er am Kaminfeuer, während er dem Schiffsarzt die äußeren Umrisse seines nächtlichen Abenteuers erzählte.

Als die Kew-Gardens in Sicht kamen, bat er die Matrosen, sein Boot anzukentern, mit Dank von dem Capitän und einem reichlichen Trinkgeld von den Seeleuten sich verabschiedend, ruderte er nun nach der Häuserseite, den verhängnißvollen Steg zu suchen.

Er sprang ab am ersten besten. War es dieser nicht, so mußte es ein anderer sein; finden mußte er ihn um jeden Preis.

2. Kapitel.

Ungefähr vier Wochen vor dieser Gewitternacht hatte Harold Randall zum ersten Mal seine Schwester vermißt. Daß es um seine geliebte Ellen nicht mehr so stand, wie früher, war allerdings schon längere Zeit bei ihm feste Ueberzeugung, aber er wollte nicht erforschen, was ihre Wangen bleiche, ihr fröhliches Lied verstummen mache, er sagte sich, daß im Leben eines jungen Mädchens wohl einmal eine Episode unglücklicher Liebe zu einem unerreichbaren Ideal eintrete, die besser stillschweigend zu Grabe getragen als durch Mittheilung profanirt würde. — — Ellen war eine so gesunde Natur, körperlich und geistig tüchtig, er traute ihr nicht zu, daß sie an einem krankhaften Anfall zu Grunde gehen könne — so oder so.

Sie waren die verwaisten Kinder eines früher wohlhabenden City-Kaufmanns. Ungünstige Speculationen hatten sein Vermögen verschlungen, an Leib und Seele gebrochen, unterlag auch er diesem Schicksalsschlage. Die beiden Waisen brauchten sich am Sarge des Vaters keine Eide und Treue zu schwören; durch den frühen Tod der kaum mehr erinnerlichen Mutter schon früh auf einander angewiesen, gab es fortan nichts Anderes für sie als ihre gegenseitige Liebe. Harold, welcher noch vor dem Beginn der Studien stand, ließ alle hochfliegenden Pläne von Staatskarriere und Ruhm fallen und trat in die Great Eastern Disconto Bank ein, dessen Direktor, ein früherer Freund seines Vaters, ihm diese Stelle verschaffte. Peinlich und gewissenhaft, dabei tüchtig und leistungsfähig, avancirte Harold von Jahr zu Jahr. Schon sieben Jahre war er in dem berühmten Bankgeschäft thätig, als er seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag feierte.

Ellen war sechs Jahre jünger als er, fast noch ein Kind, als der Vater starb und sie Beide mittellos hinterließ. Aber die Zwölfjährige baute aus den Trümmern des reichen Heims ein kleines neues Heim auf — draußen in Chelsea mietheten sie ein kleines Häuschen, welches nur drei Zimmer, aber ein allerliebstes Gärtchen hatte; mit Hilfe einer Aufwärterin sorgte das blutjunge Mädchen für die Haushaltung und Dank ihrem Fleiße, ihrer Sparsamkeit, gelang es, mit dem kärglichen Gehalt für Beide zu reichen. Von Jahr zu Jahr besserte sich ihr Einkommen — sie hätten jetzt eine größere Wohnung beziehen können, ohne sich in Sorgen zu stürzen, aber sie hafteten an der liebgewordenen Scholle — schon seit drei Jahren gab Ellen außerdem Clavier-Unterricht, sie war sehr musikalisch, und eifriges Selbststudium führte ihren früheren Unterricht zu der Befähigung, die Lehrmeisterin Anderer zu werden.

Aber immer wußte sie sich so einzurichten, daß Harold sie schon zu Hause fand, wenn er bald nach sechs Uhr aus der City eintraf. Den Abend verbrachten sie dann im Winter bei einem guten Buch oder am Clavier, im Sommer auf langen Spaziergängen zu Fuß, lieber noch im Boot die Themse hinab.

Vor vier Wochen nun war es das erste Mal, daß Ellen bei seiner Rückkehr nicht zu Hause war. Es war thöricht darüber einen geheimnißvollen Schreck zu verspüren, wie leicht verspätet man sich einmal, verpaßt einen Zug, einen Dampfer — trotzdem durchschoß ihn ein Angstgefühl. Ebenso gut konnte ihr etwas zugestoßen sein. —

Dicht bei ihrem Häuschen lag das Chelsea-Pier, wo die von London-Bridge abgehenden Themsedampfer anlegen. Es war ein Donnerstag, an diesem Tage kam sie von Westminster mit dem Dampfer. Schnell schritt er die schmale Straße zum Strandquai hinab, doch ehe er dorthin gelangte, sah er plötzlich Ellen, die er an den langen schwarzen Zöpfen erkannte, die sie nach deutscher Mode herabhängend trug — welche mit einem jungen Manne unter einem Porticus stand, der als Auffahrt, die Rückseite eines vornehmen Hauses in der Chelsea-Avenue bildend, diente.

Ellen sah ihn nicht, aber er unterschied deutlich das Gesicht des jungen Mannes. Es war ein wunderschöner Kopf, bleiche Farbe, noch mehr durch das tiefschwarze Haar und die rothen Lippen hervorgehoben, griechischer Schnitt des Profils und eine hohe elegante Figur machten ihn zu einer Sondererscheinung, er war einer von den Männern, die man unter tausend Anderen auf den ersten Blick herauskennt.

Harold nahm sein Bild voll in sich auf, dann, als habe er eine Indiscretion begangen, eilte er schnell wieder heimwärts. Er beruhigte sich, obgleich er gewünscht hätte, daß die angebetete Schwester ihn eher in's Vertrauen gezogen — aber die Zeit würde schon kommen, tröstete er sich, wo sie ihm ihr Geheimniß offenbaren, wo der Auserwählte ihres Herzens, dieser schöne schlanke Bursche, ihn um die Hand der Schwester bitten würde.

Seine Ellen verlieren — einem Anderen dahingeben! Es wollte sich ein bitterer Gedanke in diese Annahme schleichen, aber nein, er war weder ein Egoist noch ein Idealist. Es ist der Beruf des Weibes, einem Ehemanne anzugehören, im Hause des künftigen Schwagers würde gewiß ein Plätzchen sein, wo Ellen's Bruder sein Heim fände.

Und leise sang er das schöne Lied der Sehnsucht: „Home sweet home." Ellens Eintritt unterbrach sein Summen. Er war erschreckend blaß, ihre Augen waren leicht geröthet, über Stirn und Wangen flogen dunkle Schatten. Erregt warf sie sich in des Bruders Arme.

„Vergieb, vergieb mein Liebling, daß ich Dich warten ließ — mein armer Harold wird Hungers sterben." —

Sie legte den Kopf fest an seine Brust und hielt ihn ein paar Augenblicke heiß umarmt, dabei murmelte sie: „O, jetzt sterben, jetzt sterben!"

„Ellen!" Vergebens suchte er ihr in die Augen zu sehen, denn als er ihren Kopf sanft zurückbog, schloß sie die Lieder, aus denen Thränen quollen.

„Was hast Du nur meine kleine Ellen?" frug er zärtlich, er wollte ihr ein Erschließen des Herzensgeheimnisses erleichtern, und fast gelang es ihm, denn sie sagte, tief aufschluchzend: „Ach Harold, wenn wir uns trennen müßten!" — — — Er wollte sie trösten. „Es gäbe doch nur eins, was uns trennen könnte, meine kleine Schwester — und selbst Deine Heirath wäre keine eigentliche Trennung." — — —

Wie von einem Peitschenhieb getroffen, zuckte sie zusammen, dann erlosch aller Glanz in ihren schönen Augen, die ihn zuletzt erwartungsvoll angeblickt, und sie riß sich plötzlich von ihm los. Ohne ein weiteres Wort ging sie hinaus in die Küche — das vorbereitete Mahl zu vollenden, und während er verstimmt über ihren Mangel an Vertrauen zurückblieb, schnitt sie mechanisch den Braten und mischte den Salat. Von dem schönen Griechenkopf erwähnte weder sie noch er Etwas. — — —

Die Sonnabende bringen in regelmäßiger Wiederkehr die Elite-Concerte der Saison im Crystall-Palast zu Sydenham. Dann springen Abends die unzähligen Fontainen, die festlich geputzten Besucher schreiten im weiten Gartenraum umher, nach dem geistigen Genuß auch den Körper zu seinem Recht am Buffet zu verhelfen.

An diesem Sonnabend spielte die Altmeisterin der Kunst, Clara Schumann, ein Beethoven-Concert, — als Ellen die Anzeige las, rief sie lebhaft: „Ach, könnte ich doch die Schumann einmal hören, es war schon immer mein sehnlichster Wunsch."

„Ich werde ihn Dir, wenn möglich, erfüllen, Ellen" — rief impulsiv Harold, der sich Morgens zum Fortgehen in die City rüstete. Da die Sonntagsruhe in England öffentliche Vergnügungen verbietet, ist der Sonnabend Nachmittag in fast allen größeren Instituten zu diesem Zweck freigegeben. — Harold Randall, der sicher war, daß seine Schwester in den letzten Tagen einen inneren Kampf auszuringen hatte, wollte sie gern zerstreuen, deshalb bot er ihr bereitwillig die Erfüllung ihres Lieblingswunsches an und führte Ellen Nachmittags in das Schumann-Concert.

Während einer Pause kamen noch zwei Damen, anscheinend eine Herrin und Zofe, die den ersten Theil des Concertes versäumt hatten. Die Herrin schien eine Ausländerin, sowohl ihrer Erscheinung wie etwas auffallenden Toilette nach. Schön konnte man sie indessen nicht nennen, der dunkle Teint und die stechenden Augen entschädigten nicht für die Fülle der Haare; mager, fleischlos fast, fehlte ihr überhaupt das Timbre der Jugend, sie hatte schon die Mitte der Dreißig überschritten.

Plötzlich fühlte Harold, wie das Haupt seiner Schwester ohnmächtig auf seine Schulter sank — sie hatte die Dame erblickt und war deren drohenden spitzen Augenpaar begegnet — der junge Mann fing diesen Blick, den Basiliskenblick einer Schlange, auf, auch ihm wurde unheimlich zu Muth.

„Fasse Dich, Ellen", flüsterte er, „erhole Dich, störe das Concert nicht, ich bitte Dich!"

Und Ellen raffte alle Kraft zusammen und saß wieder aufrecht, aber sie wandte der Stelle, wo jene Dame mit den unangenehmen Augen saß, fortan beharrlich den Rücken zu.

Endlich war das Concert zu Ende. „Wollen wir noch den Abend im Garten genießen, Ellen, oder wünschest Du heimzukehren?" frug er besorgt.

„Laß uns heimkehren," bat sie dumpf und sah scheu um sich, als fürchte sie ein Begegnen.

Unterwegs grübelte Harold doch dem Benehmen seiner Schwester nach — aber von dem wahren Zusammenhang kam ihm nicht eine Spur — er glaubte an Familienbeziehungen, die noch zu reguliren seien, ehe der Geliebte um die Hand seiner Erwählten bitten dürfe — seine Schwester dauerte ihn, gern hätte er zu verstehen gegeben, daß er jene Zusammenkunft entdeckt, ihren schönen Freund gesehen habe — ein unbestimmtes Gefühl, als könne dies wie eine Indiskretion erscheinen, hielt ihn davon zurück.

Fast eine Woche verging so, ohne daß Ellen sich ihm anvertraut hätte. Es war wieder ein Donnerstag, der heißeste Arbeitstag der Woche, da die Dampfer von Singapore (wo die Diskonto-Bank eine Filiale hatte) die Post, welche viel Arbeit brachte, mit sich führte.

Es war nur wenige Minuten vor Schluß — da sah Harold, als er in ein Privatkomptoir des ihm vorgesetzten Abtheilungschefs eintrat, einen jungen Mann, der wohl eine geschäftliche Angelegenheit geordnet hatte, sich entfernen. Ihm blieb kein Zweifel, es war Ellens schöner Freund. Daß der Herr ebenfalls ein Geschäftsmann zu sein schien, überraschte ihn — er hätte eher auf einen Künstler gerathen, ja, er glaubte sicher, der junge Mann sei Maler oder Bildhauer, entschieden trug er den Stempel der Genialität.

Ellen, die in verschiedenen Häusern als Klavierlehrerin verkehrte, konnte ihn ja hier oder dort kennen gelernt haben.

Es schlug sechs Uhr voll — mit dem Glockenschlag gab ein elektrisches Tam-Tam das Zeichen zum Schluß. In wenigen Minuten waren die Pulte geschlossen, die Lampen verlöscht, — nur das große elektrische Rotundenlicht überstrahlte den runden Kreis, um den alle Bureaux fächerförmig gruppirt lagen.

Die Fortsetzung dieses Romans erscheint am 22. Juni im „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900617014/fragment/page=0006